Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt). Paul Bader, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 3. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pfg., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Seite 378.

Nr. 42. **Magdeburg, Sonnabend den 18. Februar 1905.** **16. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Felisch und Genossen.

Die Herren vom Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe haben in diesem Jahre ihre Generalversammlung in Magdeburg abgehalten. Sie dauerte nicht lange, nur einen Tag, aber das genügte, um aufs neue den unverfälschten Scharfmachergeist kennen zu lernen, der in dieser Unternehmervereinigung herrscht.

Wenn die über die Entwicklung des Verbandes gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen, bewirkt die rege Organisationsarbeit der Arbeiter auch ein bemerkenswertes Erstarken der Unternehmerorganisation. Sie bestand bei der letzten Generalversammlung aus drei Landesverbänden, 27 Lokalverbänden und 97 selbständigen Lokalverbänden mit 6365 Mitgliedern. Gegenwärtig zählt der Verband 6 Landes-Verbände, 55 Lokalverbände und 92 selbständige Lokalverbände mit 7758 Mitgliedern; das bedeutet eine Vermehrung um rund 1350 Mitglieder. Es ist begreiflich, daß die Bauherren sich freuen über diese Entwicklung, und der Jahresbericht hebt mit begreiflicher Genugtuung hervor, „daß im allgemeinen die Lohnbewegungen die Arbeitgeber gerüstet vorfanden, und daß also den weitgehenden Forderungen der Arbeiterführer mit Erfolg begegnet werden konnte".

Für die Bauherren sind aber in der Praxis alle Streiks — „frivol", alle Arbeiterforderungen „weitgehend". In dem Bericht des Arbeitgeberbundes, der sich auf 165 Streiks bezieht, findet man nicht einen einzigen Fall, in dem der Streik als berechtigt anerkannt ist. Dagegen wird dort u. a. erzählt, daß die Provinz Ostpreußen infolge der erhöhten Agitationstätigkeit der Arbeiter im letzten Jahre mehr als sonst unter Streiks zu leiden gehabt habe, und daß in den Provinzen Rheinland und Westfalen, wo mehr als 40 Städte von der Ausstandsbewegung betroffen wurden, die Tätigkeit der Arbeiterführer sehr lebhaft gewesen sei. Am bezeichnendsten ist der „Bericht" über den Kampf in den Unterweserorten Bremerhaven, Geestemünde und Lehe. Zugestehen muß selbst dieser Bericht, daß den Anstoß zu diesen Differenzen die Unternehmer gegeben haben, die einen eignen Arbeitsnachweis einrichteten, um auf diese Weise jeden mißliebigen Arbeiter nach Belieben maßregeln zu können. Ja, der Bericht konnte auch die Tatsache nicht verschweigen, daß die Bauherren die Schamlosigkeit besaßen, von den Arbeitern die schriftliche „Anerkennung" dieser schmachvollen Vergewaltigung zu verlangen. Der Verband gab, so heißt es hierüber in dem Bericht, Karten aus, auf denen jeder zur Arbeit bereite Geselle und Arbeiter den Zwangs-Arbeitsnachweis der Bauherren als maßgebend anerkennen sollte. Obgleich so der „Bericht" selbst zeigt, daß die Bauherren ihre Arbeiter direkt in den Ausstand getrieben haben, fehlen auch bei dieser Gelegenheit nicht die üblichen Vorwürfe gegen die Arbeiter. Die Arbeiterführer, wird berichtet, seien ihrem lang gehegten Wunsche gemäß, unter allen Umständen darauf hinausgegangen, die Arbeitgeber zu einer allgemeinen Aussperrung der Arbeiter zu provozieren; die Führerschaft der Arbeiter habe in ihren Reihen keine dem Frieden geneigte Stimmung aufkommen lassen. Die Bauherren halten offenbar, so bemerkt dazu die „Leipziger Volkszeitung", deren Mitarbeiter der Bericht selbst vorlag, ebenso wie die Bauherren, nur die Stimmung als „dem Frieden" geneigt, welche die völlig widerstandslose Unterwerfung der Arbeiter selbst unter die schlimmste Bedrückung und Ausbeutung umschließt.

Uebrigens scheinen die Herren Bauunternehmer doch allmählich ein Härchen in den vielen Streiks zu finden. Nur so ist es zu erklären, daß Herr Felisch in seinem Vorstandsbericht ein Loblied auf die Tarifgemeinschaften anstimmte. Eine Tarifgemeinschaft, so meinte der Oberscharfmacher, sei das idealste, was es gebe; um diese aber zu erreichen, dazu gehöre Macht. Eine Tarifgemeinschaft mit den Arbeitern würde zu einem wirklichen Frieden führen; die Arbeiter seien doch nicht die Feinde der Arbeitgeber. Arbeitnehmer und Arbeitgeber seien gegenseitig aufeinander angewiesen. Wenn aber künftig Frieden mit den Arbeitern sein solle, dann müsse man sich für den Kampf rüsten; wenn das nicht geschehe, und wenn das Baugewerbe dies nicht verstehe, dann dürfe man sich nicht wundern, wenn es im Kampfe unterliege.

In der Debatte über den Verlauf der letztjährigen Arbeitseinstellungen meinte Herr Struckmann aus Bremen, im ganzen Deutschen Reich dürfe nicht geruht und gerastet werden, bis die Arbeitgeber auch bei ausbrechenden Streiks einig sind und in erster Linie keine Arbeiter einstellen, die aus Streikorten kommen. Wenn überall so vorgegangen würde, dann sehen die Arbeiter, daß Ernst gemacht würde; sie werden sich dann gewiß besinnen, ehe sie in einen Streik eintreten. Bezeichnend war insbesondere, was ein Bauunternehmer aus Konstanz ausführte. Der Mann meinte, infolge des geringen Entgegenkommens der Behörden sei dort der Streik zuungunsten der Unternehmer entschieden worden. Der Biedermann ersehnt also die Ausdehnung preußischer Gepflogenheit zum „Schutze der Arbeitswilligen" auch auf diejenigen süddeutschen Orte, wo die Behörden noch nicht ganz zum Büttel der Unternehmer geworden sind.

Der preußische Gesetzentwurf zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse findet nicht den Beifall der Bauherren. Sie drücken ihr platonisches Wohlwollen für eine Wohnungsreform aus, verlangten aber in einer langen Resolution, daß diese Reform so vorgenommen werde, daß der Profit der Bauherren und Hausagrarier nicht unter dieser „Reform" leide.

Alte Bekannte begegnen uns in den Anträgen des Nordwestdeutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zu Hannover, betreffend die allgemeine Einführung obligatorischer und unparitätischer Arbeitsnachweise und Einführung einheitlicher Entlassungsscheine seitens des Bundes und Beseitigung der bisher vom Innungsverbande und von den Bezirksverbänden herausgegebenen Scheine. Sie wurden dem Vorstand überwiesen. Was es mit diesen Anträgen auf sich hat, lehrte die letzte Generalversammlung in Stuttgart, die sich schon mit der Einführung von Arbeitsnachweisen und Entlassungsscheinen beschäftigte. Damals schrieb selbst das Organ der bürgerlichen Sozialreformer, die „Soziale Praxis", die Bauunternehmer seien „von dem einseitigen Herrenstandpunkt beherrscht". Das Resultat dieser Beratung war die Verfügung der Bauherren, daß sie in Zukunft jeden Arbeiter, der nicht tadellos pariert, durch ihre Entlassungsscheine kennzeichnen und durch ihre Arbeitsnachweise von der ferneren Beschäftigung ausschließen werden.

Für sich aber verlangen die Bauherren, daß sie über den Gesetzen stehen. Gegen die Arbeiter proklamieren sie als das Grundrecht zur Aufrechterhaltung der Ordnung: der „Terrorismus" darf nicht geduldet werden, schwere Strafe dem, der einen Arbeitswilligen von der Arbeit zurückhält. Der Arbeitgeberbund begnügt sich aber nicht mit seinen terroristischen Beschlüssen und Maßreglungen gegen die Arbeiter, sondern er erlaubt sich auch ganz offen den schlimmsten Terrorismus gegen diejenigen Unternehmer, die nicht freiwillig mittun wollen. Er erzählt in seinem Bericht, es sei der Beweis erbracht, daß es sehr wohl möglich ist, die vielen Baugewerbetreibenden zu einem geschlossenen Ganzen zu vereinigen. Darauf heißt es in dem Bericht wörtlich weiter: „Nur muß eine solche Einigung energisch betrieben werden. Es ist durchaus nicht unbedingt notwendig, daß die verschiedenen Arbeitgeber sich der Arbeitgeberorganisation ganz freiwillig anschließen. Ueberall im Baugewerbe gibt es Arbeitgeber, welche eine sozialdemokratische Vereinigung derjenigen zum Arbeitgeberverband vorziehen. In solchen Fällen darf der Vorstand des Arbeitgeberverbandes nicht vor der rücksichtslosen Anwendung aller ihm zur Festigung seiner Organisation zu Gebote stehenden Mittel, z. B. Materialspesen usw. zurückschrecken. Ein Mitglied des Arbeitgeberverbandes darf unter keinen Umständen mit einem außerhalb stehenden Handwerksmeister zusammenarbeiten bzw. von demselben Arbeiten ausführen oder ihm Materialien liefern." So das offene Bekenntnis des Arbeitgeberbundes, ohne daß sich unsre Ordnungsretter darüber aufregen. Wenn aber die Arbeiter dieselben Grundsätze proklamieren würden, welch ein Geschrei, welch eine sittliche Entrüstung würden wir dann erleben, und zwar am ersten bei den Bauherren. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 17. Februar 1905.

Der ministerielle Kaufmann.

Bei dem Festmahl des 31. deutschen Handelstages in Berlin, dessen Beschlüsse gegen den Handel gestern registriert worden sind, hat der preußische Handelsminister, Herr Theodor Möller, eine Rede über Kanäle und Handelsverträge gehalten, die nicht ohne ein gewisses pikantes Interesse ist. Nachdem sich nämlich das Parlament der Kaufleute tagelang über Exportunterbindung, Schiffahrtsabgaben und Schleppmonopol in recht aufgeregtem Ton unterhalten und sich lebhaft darüber beklagt hatte, daß bei seinen sachlichen Verhandlungen kein Minister anwesend sei, erschien, von den süßen Düften des Restaurants „Kaiserhof" angezogen, plötzlich Herr Möller auf der Bildfläche, um unter dem Schutze der Bankettstimmung sein Sprüchlein herzusagen. Herr Möller versicherte bei dieser Gelegenheit den beglückten Kommerzienräten, sie hätten den Männern, die das große Werk der Mißhandelsverträge vollendet haben, den allergrößten Dank zu schulden. Und er fuhr wörtlich fort:

> „Wenn nicht alle Ihre Wünsche erfüllt werden konnten, so lag das nicht an uns, sondern an der allgemeinen politischen Lage, auf die der Kaufmann noch nicht den genügenden Einfluß hat. Wenn Sie wünschen, daß Ihr Einfluß ein größerer wird, so arbeiten Sie mehr im öffentlichen Leben mit, damit mehr Männer aus Ihren Kreisen in die Reihen der Staatsbeamten eintreten können. Fügen Sie sich in Resignation, wenn nicht alles so wurde, wie Sie wollten, und seien Sie mehr aktiv, um mehr mitreden zu können."

Der Kaufmann Möller hat in seiner geistigen Unschuld mit diesen Worten an die tiefste Wunde des deutschen Bürgertums gerührt. Was er da seinen ehemaligen Berufskollegen sagte, müßte als ätzender Hohn verstanden werden, wenn seinem trockenen Philisterverstande satirische Absichten zuzutrauen wären.

Heute, da sich die Handelsvertrags- und die Kanalfrage ihrer endgültigen Entscheidung nähern, steht das deutsche Bürgertum am Ausgange einer verlorenen Schlacht, und soweit seine Mitglieder überhaupt in politischen Dingen ein dunkles Empfindungsvermögen haben, sind sie sich dessen sehr wohl bewußt. Am Tage nach dem Feste, am Donnerstag, hat Herr Seiler, der Präsident der Nürnberger Handelskammer, erklärt, daß die Vertreter des deutschen Handels und der deutschen Industrie zu dieser agrarischen Regierung kein Vertrauen hätten. Nun hat es Herr Möller am Tage zuvor in seiner unendlichen Naivität den Kaufleuten zu verstehen gegeben, wie sehr sie selbst an ihrer Niederlage die Schuld trügen. Es erscheint tatsächlich als ein burlesker Akt des großen wirtschaftlichen Dramas, daß Deutschland von einer wirtschaftlich untüchtigen und rückständigen Kaste, den Junkern, beherrscht wird, während die deutsche Bourgeoisie, die Herrin im Reiche der Wirtschaft, auf politischen Gebieten die Rolle der Magd zu spielen gezwungen ist. Das deutsche Bürgertum ist eine Spezies für sich; mit der größten Gerissenheit in allen Angelegenheiten des unmittelbaren Profits verbindet es eine Unfähigkeit auf politischem Gebiete, die in der Weltgeschichte einzig dasteht.

Herr Möller wünscht, daß mehr Leute aus dem Kaufmannsstand im öffentlichen Leben stehen sollten, und die Beteiligung am öffentlichen Leben kann er sich selbst nicht anders vorstellen, als daß man persönlich nach der Staatskrippe strebt, also „in die Reihen der Staatsbeamten" eintritt. Herr Möller, der den Kaufleuten den richtigen Weg zeigen will, fällt also selber in den typischen Erb-Denkfehler des deutschen bürgerlichen Verstandes zurück, und vergißt, daß man nicht über die Staatskrippe zur Macht, sondern umgekehrt über die Macht zur Staatskrippe gelangt. Besitzer dieser preußische Junkerkaste, die die preußische Verwaltung fast vollständig in ihren Händen hat.

Der Kaufmann Möller aber zwinkert seinen ehemaligen Kollegen mit beiden Augen zu und meint: „Sie sollen machen es wie ich", wo er doch der lebende Beweis dafür ist, daß bürgerliche Minister noch keine bürgerliche Regierung machen. Was es aber mit der Schläue des Herrn Möller überhaupt auf sich hat, beweist eine Aeußerung, die nach dem Berichte eines Dortmunder Blattes kürzlich ein rheinischer Großindustrieller zu Herrn Möller getan haben soll. Sie lautet: „Sie, Herr Minister, imponieren mir noch langenicht. Wenn Sie den nötigen Spiritus im Kopfe hätten, wäre aus Ihrem Kupferhämmerchen längst etwas andres geworden."

Armer Möller! Nicht einmal seinen ehemaligen Kollegen imponiert der ministerielle Kaufmann. —

Korpsstudenten und Schutzleute.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag der Etat des Ministeriums des Innern weiterberaten. Durch die Debatte, die sich mit vielen Einzelheiten, wie mit den Gehältern und Fuhrkosten der Landräte und andern schönen Dingen, befaßte, ging eine größere Diskussion über das Korpsstudentum hindurch. Der Zentrums-Abgeordnete Herold hatte am Mittwoch über die Bevorzugung der Korpsstudenten in ihrer späteren Laufbahn geklagt und ein Herr v. Brandenstein hielt nun eine köstliche Rede zur Verteidigung des Korpswesens. Er muß sich in fürchterlicher Katerstimmung befunden haben, denn er trank während seiner Rede etwa zehn Glas Wasser. Herold und Wiemer von der Freisinnigen Volkspartei traten dem feudalen Herrn unter starkem Beifall des Zentrums und der Linken entgegen.

In einer andern Frage waren diese beiden ebengenannten Parteien nicht so einig. Dem Zentrums-Abgeordneten Cahensly, der sich über die unsittlichen Abbildungen in den Schaufenstern beschwerte, mußte der Abg. Kreitling entgegentreten. Weiter nahm sich Herr Kreitling der Berliner Schutzleute an, die bei sehr hartem Dienste ein recht kärgliches Brot essen und dazu noch oft schlecht behandelt werden. Der Minister ärgerte sich sehr, daß die Schutzleute sich den Abg. Kreitling zum Sprachrohr auserwählt hatten, versprach aber Besserung, nur sagte er nicht, wann sie eintreten sollte.

Ad Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt. —

Der denaturierte Kanal vor den Herren.

Das Herrenhaus trat am Donnerstag in die Beratung der Kanalvorlage ein, nachdem es die Oderregulierungsvorlage auf Wunsch des Oberbürgermeisters Bender zur Nachprüfung der Kostenverteilung an die Kommission zurückverwiesen hatte.

Die Verhandlung wurde vom Grafen Bülow mit einer seiner Zitatenreden eingeleitet, in der er sich bemühte, den leichten Nachweis dafür zu bringen, daß er keine Bevölkerungsklasse auf Kosten der Agrarier bereichere. Der Beweis fiel ihm um so leichter, als er sich auf die Zustimmung der Großindustriellen zu selbstmörderischen Gesetzen wie den Schiffahrtsabgaben und den Handelsverträgen berufen konnte. Den umgekehrten Beweis dürfte er freilich nicht erbringen können.

Durch die Zollpolitik und die Handelsverträge, die ihr entsprungen sind, sind die wildesten Agrarier so taubensanft geworden, daß sie nicht mehr die geringsten Einwendungen gegen das Kanalprojekt machen. Graf Udo Stolberg begeisterte sich sogar für die Idee eines Mittellandkanals. Graf Schlieben war der einzige, der noch erhebliche Bedenken gegen das Kanalprojekt geltend machte. Sonst brachten noch die Ostpreußen ihre masurischen Spezialwünsche vor, erklärten aber gleichwohl ihre Zustimmung zu der Vorlage, die schließlich an eine Kommission von 25 Mitgliedern verwiesen wurde.

Am Freitag berät das Herrenhaus kleinere Vorlagen. —

Die Säulen.

Während die frühere Frau des jetzigen Königs von Sachsen in Florenz den Kampf um ihr Kind und für ihr Mutterrecht führt und alle Welt scharf gegen die Verfolgung eines schutzlosen Weibes Stellung nimmt, das das Verbrechen begangen, eine innere Lüge von sich zu streifen, beginnt Friedrich August eine Rundreise durch die Städte des Sachsenlandes. Selbstredend wird er überall jubelnd begrüßt von denselben bürgerlichen Schichten, in deren Reihen die Majestätsbeleidigungen anläßlich der Eheirrungs-Affäre und ihrer Folgeerscheinungen zu Legionen angewachsen sind.

Wenn gehuldigt wird, kommen auch Huldigungsansprachen. Der Rektor der Leipziger Universität z. B. sprach am Donnerstag also:

„Wir dienen allein der Wahrheit; sie zu erforschen auf allen Gebieten ist die Aufgabe der Wissenschaft. Aber darum kann die Hochschule nur gedeihen in der Luft der Freiheit. Zwei Säulen sind es, die das Gebäude deutscher Hochschulen tragen und ihre Bedeutung bedingen, auf seiten der Lehrenden die Freiheit der Wissenschaft, die nur durch die erkannte Wahrheit sich binden läßt, auf seiten der Studierenden die akademische Freiheit, durch die selbständige Charaktere erwachsen sollen."

Darauf antwortete Friedrich August wie folgt:

„Ihre Aufgabe ist es, meine Herren, unsre Jugend nicht bloß wissenschaftlich zu bilden, sondern auch ihr die wahren Gefühle der Gottesfurcht, Pflichttreue, Hingabe und Treue für König und Vaterland, Kaiser und Reich einzuflößen. Ja, ich halte diese Seite der Tätigkeit von Hochschullehrern für die allerwichtigste. Und welch herrliche Aufgabe ist es, die überschäumende Jugendkraft, die ideal angelegte Natur des deutschen Jünglings in richtige Bahnen zu lenken! Ich war selber in voller Begeisterung Student und weiß es sehr gut, daß der Jüngling in seinem Freiheitsdrange keine bindenden Fesseln anerkennen will. Und ich habe Verständnis dafür. Aber nach seiner Sturm- und Drangperiode wird er, dank der tüchtigen Leitung seiner Lehrer, bald ein ernster, gereifter Mann werden, der überall seine Stelle ausfüllt. So, meine Herren, ist meine Ansicht über unsre Universität ..."

Studenten und Professoren hörten diese Strafrede an und brachten dem Redner, der ihre Säulen der Wahrheit und Freiheit in solche der Gottesfurcht und Hingabe an den König verwandelt hatte, zum Dank für die Belehrung einen Fackelzug.

Sie sind eben seit altersher „selbständige Charaktere", die deutschen Professoren und Studenten! —

Deutschland.

* **Berlin,** 17. Februar. Ueber den **Schultze, der kein Schulze werden soll,** liegt eine neue Meldung vor. Zum dritten Male ist nämlich dem freisinnigen Guts- und Ziegeleibesitzer F. A. Schultze in Nahmitz vom Landrat v. Tschirschky die Bestätigung als Gemeindevorsteher versagt worden. Herrn Schultzes Verbrechen besteht darin, daß er einer Sozialdemokratin, die unter Wohnungsboykott gestellt war, Aufnahme in seinem Hause gewährte. In mittelalterlichen Aechterklärungen hieß es, daß, wer den Geächteten aufnehme, in Strafe verfallen solle. Der Fortschritt besteht nur darin, daß damals nur der Kaiser an der Spitze des Reichstags die Acht aussprechen konnte und überdies ein umständliches Prozeßverfahren nötig war, während es heute jeder preußische Landrat machen kann. Darum heißt auch unser Zeitalter im Gegensatz zu jener Zeit des Faustrechts das Zeitalter der bürgerlichen Rechtsgarantien. —

— In der letzten Sitzung der Juristischen Gesellschaft hat der Oberstaatsanwalt Wachler, der der Kommission für die **Strafprozeßreform** angehört, erklärt, es würden noch 10 oder 20 Jahre vergehen, bis die Vorschläge zur Aenderung des Strafprozesses und des Strafrechts Gesetz würden. Dieser Auffassung wurde von dem Kammergerichtsrat Kronecker, der ebenfalls Mitglied der Kommission ist, nicht widersprochen. Sie haben Zeit, die Herren, und die Parlamente beeilen sich erst recht nicht. Worauf das Volk mit Sehnsucht wartet, eilt den besitzenden Klassen nicht. —

— Eine gut besuchte Versammlung beschäftigte sich mit dem gegen den Grafen **Pückler** erlassenen **Redeverbot.** Die Versammlung beschloß einstimmig, gegen das Verbot zu protestieren. Wie von einem der Redner mitgeteilt wurde, hat sich ein Komitee gebildet, das sämtliche Fraktionen des Reichstags und Landtags auffordern will, gegen den Versuch der Polizei Stellung zu nehmen, mündigen Personen das Reden in politischen Versammlungen von vornherein zu verbieten. —

— Bei dem Umbau des kgl. **Schauspielhauses** in Berlin haben am Donnerstag mittag sämtliche Arbeiter die **Arbeit niedergelegt.** Die Bauleitung hatte im Theaterraum, um rasches Trocknen der Malerarbeiten zu bewirken, 25 offene Kokskörbe aufgestellt. Die Arbeiter forderten schon am Mittwoch die Beseitigung der vorschriftswidrigen Körbe, da ihre Giftgase Kopfschmerzen, Schwindel und Erbrechen verursachten. Die Kokskörbe blieben aber. Donnerstag morgen erklärten mehrere Arbeiter, die Arbeit nicht aufnehmen zu wollen, wenn die Körbe nicht entfernt würden. Die Körbe blieben. Endlich, um ½10 Uhr vormittags, fiel ein Schlosser ohnmächtig um. Jetzt traten die Arbeiter zusammen und erklärten, solidarisch die Arbeit einstellen zu wollen, wenn die Körbe nicht entfernt würden: und jetzt erst fand sich die Bauleitung veranlaßt, klein beizugeben. Die loyale Presse hat vor Jahresfrist eine Geschichte erzählt, wonach der deutsche Kaiser geäußert haben soll, es sollten lieber Millionen geopfert werden, als daß ein einziger Statist verbrennt. Die Bauleitung im kgl. Schauspielhaus setzt aber aus Gründen der Geld- und Zeitersparnis 500 Arbeiter der Gefahr des Erstickungstodes aus. —

* **Breslau,** 16. Februar. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde der von den beiden sozialdemokratischen und fünf freisinnigen Stadtverordneten gestellte Antrag, 5000 Mark als einmalige Unterstützung für die **Bergleute des Ruhrreviers** zu bewilligen, mit großer Majorität abgelehnt. —

* **Braunschweig,** 16. Februar. Laut Meldung der „Braunschw. Landesztg." bezwecken die Verhandlungen der braunschweigischen **Lotterieverwaltung mit Preußen** die wechselseitige Zulassung der Lotterielose; von einer Verschmelzung der beiden Lotterien sei keine Rede. Jetzt ruhten die Verhandlungen wieder. —

* **Oldenburg,** 16. Februar. Der Meineidsprozeß gegen den Kellner Meyer, die Folge des letzten **Ruhstrat-Prozesses,** kommt in Bückeburg zur Verhandlung, weil sämtliche Richter des hiesigen Landgerichts in demselben als Zeugen vorgeschlagen und vernommen werden. Das Bückeburger Gericht hat zunächst nur darüber zu entscheiden, ob fahrlässiger oder wissentlicher Meineid anzunehmen ist, ob also die Sache der Strafkammer oder dem Schwurgericht zuzuweisen ist. —

* **Stuttgart,** 16. Februar. Der Gemeinderat nahm in seiner heutigen Sitzung mit 14 gegen 6 Stimmen einen von sozialdemokratischer Seite gestellten Antrag an, für die Familien der notleidenden **Bergarbeiter im Ruhrrevier** 5000 Mark zu bewilligen. Ferner wurde beschlossen, die Kosten der im Mai zu veranstaltenden, 2 Tage umfassenden großen Schiller-Feier auf die Stadtkasse zu übernehmen. —

* **Fürth,** 16. Februar. Der Magistrat hat den sozialdemokratischen Antrag, 2000 Mark für die **Bergarbeiter im Ruhrgebiet** zu bewilligen, mit allen gegen fünf Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. —

g. **Hof** (Bayern), 16. Februar. Für die **Stichwahl,** die auf den 23. Februar anberaumt ist, haben die Führer des Bundes der Landwirte bereits die Versicherung abgegeben, daß der Bund für den liberalen Mischmaschkandidaten Dr. Goller eintreten werde. Sie unterstützen das „kleinere Uebel". —

Oesterreich.

Im Abgeordnetenhause wurde am Donnerstag von einem tschechischen Grafen das Faustrecht exekutiert. Das kam so. Dieser Abg. Graf Adalbert Sternberg hatte am Tage zuvor wieder einmal eine seiner wüsten Reden gehalten. Auf diese Rede replizierte der Korrespondent des jungtschechischen Hauptorgans Penizek mit einem Artikel, in dem Sternberg ein Schädling der tschechischen Sache genannt wurde. Graf Sternberg schlich sich am Donnerstag in der Sitzung an Penizek heran, versetzte ihm von rückwärts einen Schlag an den Kopf, eilte, ehe sich der Angegriffene zur Wehr setzen konnte, in das für die Abgeordneten reservierte Büfett und verließ dann das Parlament. —

England.

Eine Abordnung des parlamentarischen Ausschusses des Kongresses der Gewerkvereine wurde vom Handelsminister Gerald Balfour empfangen. Sie trat dafür ein, daß fremde Schiffsreeder gesetzlich zu Geldentschädigungen für körperliche Schäden verpflichtet werden sollen. Balfour erwiderte, er sei außerstande, ein bestimmtes Versprechen wegen der Gesetzgebung abzugeben. Der Staatssekretär des Innern beschäftige sich aber mit der Angelegenheit. —

Aus der Parteibewegung.

Gemeindewahlsieg in Straßburg. Unsre Parteigenossen haben bei der Gemeinderatswahl in Straßburg i. E. zwei Sitze gewonnen und sind in sechs aussichtsreiche Stichwahlen gekommen. Wir haben einen starken Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Außer den Sozialdemokraten wurde nur ein bürgerlicher Kandidat gewählt. Die Liberalen und Klerikalen sind durchgefallen. Die Stichwahlen finden am Sonntag statt. —

Sein Mandat zur Stadtverordneten-Versammlung in Berlin hat Genosse Antrick nach dem „Vorwärts" niedergelegt. Die Ursache dazu ist in Vorgängen privater Natur zu suchen, die von der bürgerlichen Presse jetzt mit vielem Behagen breitgetreten werden. —

Wegen Verbreitung „unsittlicher Schriften" wurde Genosse Krille vom „Harburger Volksblatt" zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte eine Notiz über Geschlechtsleben im russischen Heere abgedruckt, die offenbar saubere Zustände bloßlegte. Bestrafte sie doch der Staatsanwalt mit 6 Wochen Gefängnis. —

Als Parteisekretär für Niederschlesien ist Genosse Stolpe-Altwasser gewählt worden. Als Sitz des Sekretariats ist Görlitz bestimmt worden. Am 1. April d. J. soll der neue Parteisekretär sein Amt antreten. Die Bezirkskonferenz beschloß, zur Aufbringung der nötigen Mittel die Organisationen zu verpflichten, 10 Prozent der ordentlichen Einnahmen an die Agitations-Kommission für den Bezirk abzuliefern. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 17. Februar 1905.

— **Agitationsarbeit in der Wilhelmstadt.** Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins im Stadtteil Wilhelmstadt, welche am letzten Sonntag verhindert waren an der Agitation für den Verein und die „Volksstimme" teilzunehmen, werden ersucht, sich morgen Sonntag, morgens 9 Uhr, pünktlich im „Luisenpark" einzufinden. —

— **Im nichtöffentlichen Teil der Stadtverordnetensitzung** wurde gestern der Verkauf von 162 Quadratmetern Straßengelände vom Domplatz an den Fiskus zum Preise von 40 Mark per Quadratmeter beschlossen. Außerdem wurden mehrere Wahlen vorgenommen. Unter anderm wurde der Buchdrucker Adolf Reimert in die Kommission für die städtische Arbeitsnachweisstelle gewählt. —

— **Aus dem Stadtparlament.** Wer die Dauer der Sitzungen nach der Länge der Tagesordnungen bemißt, mußte gestern eine ausgedehnte Sitzung erwarten. Nicht weniger als 58 Punkte verzeichnete die Tagesordnung. Es wurde aber keine Sitzung von endloser Dauer. Um 7 Uhr war schon alles erledigt mit Ausnahme zweier abgesetzter Punkte. Die Wahl einer Kommission für die Schiller-Feier gab unserm Genossen Haupt Anlaß, die unleidlichen Billettverhältnisse bei den Volksvorstellungen im Stadttheater zu kritisieren. Bei einer unwesentlichen Vorlage entspann sich eine prinzipielle Debatte, ob die Stadtverordneten das Recht hätten, dem Magistrat zu sagen, mit der Einbringung seiner Vorlagen vorsichtiger zu sein. Bürgermeister Fischer verneinte diese Frage. Er rief aber damit den Widerspruch der Stadtverordneten hervor, die sich diesen Eingriff in ihre Rechte nicht gefallen lassen wollten. Eine ziemlich ausgedehnte, aber zum größten Teil uninteressante Debatte riefen die vom Magistrat zum Schutz gegen das Polkafleisch eingebrachten Verordnungsentwürfe hervor. Der Gemeingefährlichkeit des Fleischbeschaugesetzes zu begegnen, wird allerdings nicht sehr leicht sein. Das bedarf der Mitwirkung des gesamten Publikums. Im allgemeinen herrschte gestern in unserm Stadtparlament keine große Redelust. Ob das darauf zurückzuführen war, daß den Herren die Einladung des neugebackenen Kommerzienrats Baensch zu einem Festmahl vorlag, wissen wir nicht. —

— **Die neuen Formulare für An- und Abmeldungen.** Bekanntlich sind in der neuen Polizeiverordnung für das hiesige Meldewesen andre Formulare, als sie früher im Gebrauch waren, vorgeschrieben. Zu polizeilichen An- und Abmeldungen dürfen, nachdem die Polizei bereits eine längere Uebergangsfrist gewährt hat, nur noch diese neuen und nicht mehr die alten Formulare zur Verwendung kommen, wenn nicht Weitläufigkeiten entstehen oder gar polizeiliche Bestrafungen der Beteiligten eintreten sollen. Es sei deshalb nochmals die Befolgung dieser Vorschrift empfohlen. Die neuen Formulare sind seit längerer Zeit im Handel. —

— **Generalversammlung der Ortskrankenkassen der Maurer und Zimmerer.** Die Ortskrankenkassen der Maurer und Zimmerer hielten am Dienstag abend im „Dreikaiserbund" eine gemeinsame Generalversammlung ab. Zu ihr waren von den Zimmerern 1 Arbeitgeber und 34 Arbeitnehmer, von den Maurern 2 Arbeitgeber und 57 Arbeitnehmer erschienen. Als Kranken-Kontrolleur wurde der Zimmermann Eduard Mäckel, Neustadt, mit 24 Stimmen gewählt. Die Zahl der Kandidaten der Maurer war so groß, daß infolge der eingetretenen Zersplitterung die Wahl des Kandidaten mit der geringen Stimmenzahl erfolgte. Unter „Arzt-Angelegenheiten" wurde beschlossen, dem Dr. Diettrich zu kündigen und dafür Dr. Thesing, Altstadt, Große Marktstraße 13, anzustellen. Die vom Vorstand ausgearbeitete Gehaltsskala der Beamten wird gegen 4 Stimmen angenommen. Die Rechnungslegung ergibt bei der Maurerkasse eine Einnahme von 61 449,97 Mark, eine Ausgabe von 60 231,61 Mark, Ueberschuß mithin 1218,36 Mark. Die Zimmererkasse hatte eine Einnahme von 10 452,18 Mk. und eine Ausgabe von 11 383,35 Mk., mithin eine Mehrausgabe von 931,17 Mark. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Rendanten Decharge erteilt. Die Vorstandswahl hatte das Resultat, daß der alte Vorstand in beiden Kassen wiedergewählt wurde. Als Ersatzmänner wurden die Herren Richter, Bernau, Dallwitz und Laaß für die Zimmererkasse gewählt. Unter „Verschiedenes" wurde eine Beschwerde über Dr. Wolfrom-Buckau dem Vorstand zur Untersuchung überwiesen. —

— **Der Verband der Steinsetzer** hat ein Gesuch an alle in Betracht kommenden Kommunal- und Staatsbehörden gerichtet, in dem auf die Vorteile von Tarifverträgen im Steinsetzergewerbe hingewiesen wird. In dieser Eingabe wird ersucht, Pflasterarbeiten nur an solche Firmen zu vergeben, die den Nachweis führen können, daß sie sich mit der in Betracht kommenden Arbeiterorganisation über die Lohn- und Arbeitsbedingungen geeinigt haben.

Ganz besonders scharf wendet sich die Eingabe auch gegen die Einführung der von vielen scharfmacherisch gesinnten Unternehmern so heiß ersehnten Streikklauseln bei Vergebung öffentlicher Arbeiten. Es wird auf die schweren Schädigungen hingewiesen, die gerade bei Straßenarbeiten durch eine Verlängerung der Fertigstellungsfrist bei Konflikten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern hervorgerufen werden. Dauerte doch ein Steinsetzerstreik in Stettin im Jahre 1893-94 dreizehn Monate, ein Streik in Hamburg 1896-97 elf Monate. Die Unternehmer konnten um deswillen solange ausharren, weil sie nicht zu befürchten hatten, daß die Städteverwaltungen von andrer Seite die Arbeiten vornehmen ließen; sie hatten die Streikklausel oder wenigstens eine Verlängerung der Lieferungsfrist erreicht.

In Magdeburg werden die Tarifverträge im Steinsetzergewerbe von der städtischen Verwaltung anerkannt. Hier, in diesem Punkte, ist unsre städtische Verwaltung andern Kommunen voraus. Aber die Streikklausel hat viele Liebhaber im Stadtparlament und im Magistrat. Enthielt doch eine Vorlage des Magistrats über die Neureglung der Submissionsbedingungen den Vorschlag, in alle Submissionsverträge die Streikklausel aufzunehmen. Was das bedeuten kann, ersieht man aus der Eingabe der Steinsetzer. Hoffentlich wirkt sie belehrend und veranlaßt den Magistrat, seinem endgültigen Entwurf über die Reglung der Submissionsbedingungen die Streikklausel nicht beizufügen. —

— **Die Dampferfahrten** zwischen Havelberg und Magdeburg sind seitens der Firma Stettin u. Lübecke ab Donnerstag den 16. d. M. wieder aufgenommen worden. Bis 23. März und vom 2. November ab wird wöchentlich zweimal, vom 24. März bis 2. November wöchentlich dreimal gefahren. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 42. Magdeburg, Sonnabend den 18. Februar 1905. 16. Jahrgang.

Zarische Bestialitäten.

Die Parole der Schreckensherrschaft scheint der Polizei aus Petersburg bereits gegeben worden zu sein, und die Praxis des Polizeischreckens hat im jüdischen Ansiedlungsrayon begonnen. Das beweisen folgende, dem „Vorwärts“ zugegangenen Privatbriefe aus Mohilew a. Dnjepr über Greueltaten der Polizei, vor denen sogar die Kischinewer Schrecken erblassen.

Sonntag den 5. Februar. Bei uns in Mohilew ist das mittelalterliche Foltersystem wieder eingeführt worden. Nach den Petersburger Ereignissen brachen hier einige kleine Streiks aus, und Donnerstag den 2. Februar sollte eine Demonstration stattfinden. Sie blieb aber aus, da in allen Höfen Militär versteckt war. An diesem Tage begann die Orgie der Polizeibestialität. Ohne jedweden Anlaß wurden friedliche Passanten von der Straße her nach der Polizeiwache geschleppt und dort in der barbarischsten Weise zugerichtet. Die raffiniertesten Martern wurden ersonnen. Kalt und absichtlich wurden den Unglücklichen Arme und Beine gebrochen. Am Freitag und am Sonnabend wurden zirka 100 Personen auf diese Weise zu Krüppeln gemacht.

Die Folterprozedur ging folgendermaßen vor sich: Man brachte erst die unglücklichen Opfer zum Polizeileutnant und dort wurden ihre Namen notiert. Dann begegnete ihnen an der Treppe eine Gruppe Polizisten, welche sie bis zur Bewußtlosigkeit schlugen; nachdem man die Opfer halb zu Tode geprügelt hatte, warf man sie die Treppe hinunter, wo sie von einer andern Gruppe Polizisten empfangen wurden, welche mit blankem Säbel auf sie einhieb. Endlich lieferte man sie den im Hofe postierten Soldaten aus, welche mit ihren Gewehren den Unglückseligen die Augen ausstachen, Arme, Beine und die Finger an der Hand brachen. Ein unbeschreibliches Stöhnen und Schreien war auf der ganzen Straße zu hören. Aber es war unmöglich, ihnen zu helfen. Zwei Aerzte wandten sich an den Polizeimeister, aber derselbe schrie sie mit den Worten an: „Ich kenne Euch, Ihr seid alle Demokraten. Man sollte Euch tüchtig durchbleuen. Jetzt ist, Gott sei Dank, andre Zeit. Swiatopolk ist nicht mehr Minister!“

Einige junge Mädchen wurden in schimpflichster Weise behandelt, einige wurden fast zu Tode gepeitscht. Eine ohne Bewußtsein Daliegende warf man den Hunden vor. Einige Opfer liegen bereits in der Todesagonie. Die übrigen sind alle Krüppel.

In der Stadt herrscht eine unbeschreibliche Panik. Keiner ist seines Lebens sicher. Jeden Augenblick wird man auf der Straße angehalten und die Polizei befiehlt, diese oder jene Straße gar nicht zu betreten.

O, Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie sich die wilden Polizeibestien über den neuen blutdürstigen Kurs freuen! Als Swiatopolk Minister war, mußten sie gewissermaßen ihre wilden Gelüste zähmen. —

Die beschriebenen Greuel werden an ganz unbeteiligten Personen, die jeder Bewegung fern sind und nichts mit „Demokraten“ gemein haben, verübt. Ein alter grauer Jude, Kreinik, mußte Sonnabend in einer persönlichen Angelegenheit nach dem Polizeibureau. Er wurde da ergriffen und so barbarisch geschlagen, daß er in Todesgefahr kam; das Nasenbein wurde ihm völlig zersplittert. Einem 14jährigen Jungen wurden beide Arme gebrochen. Dieser Junge hatte das Unglück, am Sonnabend die Straße zu passieren und des Polizeileutnants Aufmerksamkeit auf sich zu fesseln. Man schleppt nach der Folterkammer der Polizeiwache jeden Juden, welchen irgend ein Schutzmann anzeigt. Die Schutzleute bekommen dafür eine Extrabelohnung, und darum ist ihr Eifer so groß.

*

Montag den 6. Februar. Als ich gestern abend Dir geschrieben habe, wußte ich noch nicht, was um 6 Uhr auf der Wjetranajastraße passierte. Zu dieser Zeit fand eine Demonstration statt. Die Demonstranten zerstreuten sich schnell beim Heranrücken der Polizei. Dann begann letztere einfache Passanten nach der Wache zu schleppen. An der Demonstration haben vorzüglich Christen teilgenommen, nach der Wache wurden aber vorzüglich Juden geschleppt. Und auf der Wache wurden sie in unbeschreiblicher Weise mißhandelt. . . . Ich kann nicht ausführlich schreiben. . . . Ich verliere meinen Verstand! . . . M. Kagan und M. Serschanowitsch (Realschüler) wurden an der Luteranskaja-Gasse ergriffen, zu Boden geworfen und mit den Füßen getreten. . . . Dort griff man auch die Realschüler Lewin und Okstein. Alle wurden sie nach der Wache geschleppt. Dort warf man sie einige Male die Treppe herunter. Man warf sie herunter, schleppte sie nach oben und warf sie wiederum herunter — so einige Male. Dann riß man ihnen die Haare aus. Sie liegen jetzt halbtot da. Okstein ist am Kopf gefährlich verwundet — er liegt im Sterben. Auf der Wjetranaja-Straße sind noch jetzt Blutlachen zu sehen. Von denjenigen, welche man Donnerstag und Sonnabend mißhandelte, ist schon einer gestorben; die übrigen sind in gefährlichem Zustand. — Man verhaftete auch einige Christen, aber man schlug sie nicht. . . .

*

Ein andrer dem „Vorwärts“ zur Verfügung gestellter Brief aus Mohilew bestätigt diese Furchtbarkeiten. Dort heißt es:

Seit der Berufung Trepows und der damit signalisierten Rückkehr zur rohesten Reaktion ist der friedliche Bürger unsrer Gouvernementsstadt mit einem Schlage außer Schutz der Gesetze gestellt worden; Männer aller Stände, die harmlosesten, werden ohne irgend einen Grund und ohne die mindeste Veranlassung und Verantwortlichkeit vom niedrigsten Polizisten öffentlich geschlagen. Ein Besitzer mehrerer Häuser, ein gesetzter Mann, der in Erfüllung seiner Meldungspflichten die Treppe des Polizeireviers hinaufstieg, wurde von einem Gorodowoi (Polizisten) ohne weiteres kopfüber geschleudert, so daß er sich eine Hand gebrochen hat und an der Verletzung krank danieder liegt. Ein Beamter der Minsker Kommerzbank ist auf der Straße von einem Polizeipristaw geohrfeigt worden, weil er das Trottoir benutzt hat, auf dem sich mehrere Stunden vorher eine Anzahl Arbeiter versammelten, die alle als politisch unzuverlässig galten.

Die Polizei ist immun. Gerichtliche Klagen sind zwecklos; in solchen Fällen wird der Spieß gegen den Kläger gedreht. Am vorigen Sonnabend erwartete man Protestdemonstrationen und die Polizei ging eifrig ans Werk. In Scharen arretierte sie Arbeiter und Arbeiterinnen, die so viehisch geschlagen wurden, daß man es in den nicht sehr fern gelegenen Häusern vor dem flehentlichen Hilferufen und Gestöhne der Gemarterten nicht aushalten konnte. Viele Leute, die sich auf der Straße angesammelt haben, standen hilflos da und weinten.

Am andern Tage kam die Demonstration doch zustande, an der die Jugend der Lehranstalten, des Gymnasiums und der Realschule teilnahmen. Was die Polizei hierbei für Heldentaten verübte, spottet jeder Beschreibung. Ein Realschüler, der nur ein Bein hat, wurde geschlagen und durch die Straße geschleift, weil er nicht schnell genug mit den Polizisten mitlaufen konnte. Ein andrer, den die Polizei selbst keiner Schuld zeiht, wurde mit Säbeln auf den Kopf geschlagen, daß er erst heute aus der Gefahr heraus ist. Ein Arbeiter ist im Krankenhaus am andern Tage gestorben. Ein junger Mann, der es gewagt hat, den Polizisten zu fragen, wozu er den Krüppel zu quälen braucht, wurde selbst mitgeschleift und liegt jetzt mit geschwollenem Kopf danieder. Wird einer auf der Straße arretiert, so kommt er auch gleich um seine ganze Barschaft. Ein Arbeiter, der kurz nach der Demonstration in der Arbeitsschürze nach der Tagesmühe mit einem Sümmchen von 3 Rubel 75 Kopeken nach Hause zurückkehrt, wurde von einem Polizisten aufgehalten und etwa eine halbe Stunde lang blaugeschlagen und mit leeren Taschen entlassen. In allen Fällen wird nichts zu Protokoll genommen, absolut nichts, da ja „nichts Belastendes“ vorliegt.

Die Polizei sieht die ganze Bevölkerung als ihre tatsächlichen Sklaven an und der geringste Polizist vermag im Handumdrehen eine ihm mißfällige Person zugrunde zu richten. Unser Leben, Hab und Gut, unsre Ehre ist in den Händen des Gorodowoi. In der Stadt herrscht eine wahre Panik. Wer aus dem Hause geht, ist nicht sicher, daß er glücklich zurückkehrt.

Was ich Ihnen schreibe, bleibt hinter der Wirklichkeit weit zurück. Es ist Ihre Pflicht als Mensch, die Herren Redakteure der Zeitungen aufzusuchen und sie zu fragen, ob es die Herren nicht als Pflicht der Presse ansehen werden, die qualvollen Zustände, die in der russischen Provinz herrschen, an die weite Oeffentlichkeit zu bringen; denn wir haben ja in Rußland keine Oeffentlichkeit, keine freie Presse. Der blutgefärbte Schnee auf den Straßen der Stadt, den die Polizei nicht einmal für nötig hält zu entfernen, mahnt Sie an diese Pflicht. . . . .

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Viebig.

(6. Fortsetzung.)

Alle Schnitter kannten das Gefährt von Niemczyce, aber nicht alle grüßten. Wenige nur; viele grinsten höhnisch: aha, der Niemczycer! Daß ihn der Donner erschlage! Die Arbeiter sollten nicht Schnaps bekommen? Haha, mochte er dann sehen, wo er noch Arbeiter herkriegte!

Der Chwaliborczycer Inspektor, Herr Szulc, der auf tänzelndem Braunen in der Nähe seiner Schnitter hielt, und, mit der verknoteten, vielschwänzigen Lederpeitsche hier- und dorthin weisend, Befehle schrie, tippte mit dieser nachlässig an seinen Hut.

Das sollte ein Gruß sein?! Unverschämt, dieser Schulz! Helene warf einen schnellen, ängstlichen Seitenblick auf ihren Mann.

Aber die Lider halb über die Augen sinken lassend, ignorierte der Freiherr den Inspektor vollständig. Nur eine feine Röte überzog flüchtig sein blaß-bräunliches Gesicht. „Sieh mal, Chwaliborczycer Weizen!“ Er zeigte mit der Peitsche.

„Aber er ist lange nicht so schwer wie der unsre,“ stieß sie hastig heraus; es drängte sie förmlich, ihm rasch etwas Angenehmes zu sagen.

„Du irrst Dich, Kind, er ist ebenso wie der unsre. Er könnte sogar besser sein, denn Deutschau hat längst nicht den famosen Weizenboden wie Chwaliborczyce. Aber Garczynski will eben nichts mehr hineinstecken. Ich denke, er wird verkaufen.“

Was — Garczynski verkauft?! An wen denn? An die Kommission?“ Helene blickte ganz entsetzt. „Sein schönes Gut! Ueber vierhundert Jahre in der Familie — wenigstens sagt er so! Muß er verkaufen? Schrecklich! Sag, Hanns-Martin, geht's ihm denn so schlecht?“

„Ach, bewahre!“ Doleschal lachte. „Das verstehst Du nicht, Kind! Warum soll es ihm denn schlecht gehen? — das nicht! Aber vielleicht auch, daß er dabei an die Erziehung seines Sohnes denkt — er hat nur den einzigen Jungen —, und seine Frau kann sich absolut nicht entschließen, sich von dem zu trennen, wie er erzählt. Und auf die Dauer geht das doch nicht: nur der Unterricht beim Vikar. Ich bitte Dich, so ein katholischer Geistlicher — nur Seminarbildung —, was kann der Junge da lernen? Aber, vor allem, wenn es einem so bequem geboten wird wie jetzt! Er kann sich glänzend rangieren. Er geniert sich nur noch ein bißchen. Die Großpolen und die Volkspartei werden es ihm ordentlich anstreichen, wenn er an die Ansiedlung verkauft. Das halftert ihm auch sein „Kuryer Poznanski“ nicht ab!“

„Ich mag ihn nicht,“ sagte die junge Frau heftig, „ich mag ihn ganz und gar nicht. Wie kann er ohne zwingende Not verkaufen? Würdest Du je Deutschau verkaufen, Hanns-Martin?“

„Da sei Gott vor — nie!“ Sein Gesicht wurde sehr ernst. „Ich würde mich ja versündigen am Andenken meiner Vorfahren. Der Großvater und dann mein Vater haben Deutschau gehalten, mit vielen Opfern. Nun halte ich's!“

Sie lachte fröhlich. „Gerade so denk ich. Und die Jungens sollen auch so denken. Weißt Du, und dann werden wir im Erbbegräbnis, das der alte Großvater so schön im Park angelegt hat, alle miteinander schlafen. Es muß einem doch im Grabe noch ein angenehmes Gefühl sein: du liegst im eignen Grund und Boden!“

Er nickte. „Natürlich! Aber sprich nicht so etwas, Helene, wir sind noch zu jung dazu. Und wir haben ja noch so viel vor uns! So vieles zu schaffen, zu bessern! Wenn die Zeit nur reicht. Uebrigens, wenn Garczynski verkauft, soll mir's recht sein. Dann bekommen wir noch mehr Ansiedler her — hoffentlich rein Deutsche und recht viele! Kleine Leute, die machen das Volk aus. Siehst Du,“ — er hob die Peitsche und wies gerade aus, wo einzelne kleine Häuschen, wie ängstlich auf der weiten Fläche, sich zusammenduckten —, „da haben wir Ansiedlung Augenweide!“

„Ach, und da ist der Kirchturm von Pociecha-Dorf! Sie haben ihn gerade im Rücken. Wie guckt er schwarz!“

„Laß ihn! Siehst Du,“ — er hielt das Pferd an — „da, selbst der Grenzstein ist jetzt schwarz-weiß! Holla, wer trampelt denn darauf herum? Ist das nicht der Chwaliborczycer Schäfer?“

Auf dem Grenzstein, der auf schwarzgeteertem Grund in weithin leuchtenden weißen Buchstaben „Ansiedlung Augenweide“ wies, stand Dudek, der Schäfer.

Schwer stützte er sich, um oben auf dem schmalen, spitzgekanteten Stein die Balance zu halten, auf seinen langen Hirtenstab, der mit der eisengekrümmten Spitze wohl gewichtig genug war, einen Wolf niederzuschlagen. Der blaue Strumpf, an dem er Tag unermüdlich strickte, lag achtlos am Boden. Die vielen hundert Schafe, des Schäfers Stolz, anvertraut, hatten sich von Chwaliborczycer Roggenstoppel längst hinüberverloren auf Nachbarland. Auch der Gutsjunge war davongeschlichen und träumte im Grenzgraben unterm Dornenbusch einen schönen Traum.

Dudek, der Alte, hatte des alles nicht acht. Er stand ganz versunken, ragend wie ein dürrer, blattloser Baum unterm gläsernen Himmel, und starrte vom Grenzstein hinab auf die kleinen Häuschen, ängstlich in der großen Weite zusammengeschart. Er seufzte: was wollten die hier?! Früher, als sein, Kuba Dudeks Vater noch jung gewesen, da war hier nichts gewesen als der Himmel und die Länder des polnischen Herrn, nichts als die Hütten seiner Komorniks. Da konnte der Schlachtschitz reiten von Sonnenaufgang gen Sonnenuntergang — alles war sein. Und als er, Kuba Dudek, noch jung gewesen, da hatten alle gesprochen in der Sprache, die Gott der Herr spricht, darinnen die heilige Mutter zum Sohne spricht.

Die da — „Pfia krew!“ Energisch hob der Hirt das mit Lappen und Schnüren umwickelte Bein und stampfte mit dem Bastschuh den Grenzstein. Sein Mund, dessen Lippen durchs Alter so schmal geworden, daß sie ganz in der verschrumpften Kinn- und Backenhaut verschwanden, murmelten den Fluch: „Möge sie der feurige Blitz zerschmettern!“ Konnten sie nicht bleiben, wo sie geboren worden — jeder soll bleiben, wo ihn die Mutter geboren —, was mußten sie hierher kommen?! Trugen sie keine Scheu, so dicht zu nahen dem Nest des weißen Adlers?

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 16. Februar 1905.

Nach Eröffnung der Sitzung erfolgt in üblicher Weise die Einführung des zum unbesoldeten Stadtrat gewählten Stadtv. Strauß und die Verlesung einer Reihe von Eingängen.

Gemäß § 17 der Geschäftsordnung werden dann eine große Anzahl Prüfungsberichte über die Rechnungen städtischer Verwaltungen, Institute, Stiftungen u. dgl. für das Jahr 1903 ohne Debatte erledigt und zur Kenntnis genommen. In gleicher Weise wird der Verpachtung einer Reihe von Ackerstücken zugestimmt.

Die Ueberschreitungen der für die Aufstellung von neun elektrischen Bogenlampen, Beseitigen von sechs Gaslaternen und Einbau von zwei Hydranten auf dem Alten Markt bewilligten 1960 Mark um 604,18 Mark, der für die Gasrohrlegung in Lemsdorf bewilligten 950 Mark um 163,27 Mark und der für die Ausführung baulicher Veränderungen im Grundstück Zschokkestraße 1 bewilligten 5000 Mark um 917,30 Mark werden debattelos genehmigt.

Eine ganze Reihe von Mitteilungen: des Jahrbuchs für die Denkmalspflege in der Provinz Sachsen für 1903, der Jahresberichte des Hilfsvereins deutscher Reichsangehöriger zu Prag für 1903 und 1904, des Berichts über die Tätigkeit der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen, des Berichts des Vereins „Reichs-Wohnungsgesetz" für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1003 mit Jahrbuch der Wohnungsreform im Jahre 1903, des Geschäftsberichts des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke über das Jahr 1903, des Geschäftsberichts des Vorstands des Trinkerheilstätten-Vereins für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt für die Zeit vom 1. Januar 1903 bis 31. Dezember 1904, der vom Deutschen Verein für Knabenhandarbeit herausgegebenen Denkschrift, des Jahrbuchs für Volks- und Jugendspiele, des 27. Jahresberichts des deutschen Lehrerinnen-Vereins in England und des 14. Jahresberichts des Vereins deutscher Lehrerinnen in Frankreich werden ohne Diskussion zur Kenntnis genommen.

Die Mißstände bei den Volksvorstellungen.

Bei der Beratung über die Einsetzung eines gemischten Ausschusses zur Vorberatung und Ausführung der Feier des 100-jährigen Todestages Schillers weist Stadtv. Haupt darauf hin, daß die Einlaßkarten zu den Volksvorstellungen des Stadttheaters schon immer vergriffen seien, wenn die Leute, für die doch eigentlich die Vorstellungen bestimmt seien, kommen, um Billetts zu kaufen.

Bürgermeister Fischer bedauert, daß Stadtv. Haupt keine bessernden Vorschläge gemacht hat. Der frühere Usus, daß der Theaterdirektor Cabisius der Redaktion der „Volksstimme" eine entsprechende Anzahl Billetts zur Verbreitung zur Verfügung stellte, kann doch nicht wieder eingeführt werden. Die Militärbehörde soll sogar gedroht haben, das Theater zu boykottieren, wenn dieser Usus beibehalten würde. Herr Direktor Cabisius scheint nicht abgeneigt zu sein, eine Vermehrung der Theatervorstellungen eintreten zu lassen.

Stadtv. Niemann hält es für unangebracht, daß Leute, die sehr wohl teurere Preise bezahlen könnten, zu den Volksvorstellungen gehen. Es müßte doch auf die Volksschichten Rücksicht genommen werden, für die die Vorstellungen bestimmt seien.

Stadtv. Haupt: Ich habe bei passender Gelegenheit schon Vorschläge gemacht, wie die Verteilung der Billetts vorgenommen werden könnte. Ich habe derzeit gesagt, daß nicht irgend einer Partei das überlassen werden solle, sondern daß die Institutionen, die mit den versicherungspflichtigen Arbeitern in enger Berührung stehen, diese Arbeit erledigen könnten. Dann würden die Einlaßkarten auch in die richtigen Hände kommen.

In die Kommission zur Vorbereitung der Schillerfeier wird von unsern Genossen Stadtv. Landsberg gewählt.

Die geforderte Bewilligung von 350 Mark zur Instandsetzung und zur Erweiterung der elektrischen Installation in der Hauptfeuerwache Wilhelmstraße nimmt Bürgermeister Fischer zum Anlaß, auszusprechen, daß ein einzelner Stadtverordneter nicht das Recht hätte, dem Magistrat darüber Vorhaltungen zu machen, daß letzterer zuviel Vorlagen einbrächte. Dem Stadtv. Stark, der gesagt hatte, der Magistrat möge vorsichtiger sein in der Einbringung von Vorlagen über die Feuerwehr, sekundierten unsre Genossen Haupt und Landsberg, die sich entschieden gegen eine Beschneidung der freien Meinungsäußerung der Stadtverordneten durch den Magistrat wehrten. Die Vorlage wird dann genehmigt.

3300 Mark zur Legung eines Gasrohres und Aufstellung von 6 Laternen in den Straßen J. I und A des Stadtteils Sudenburg werden diskussionslos bewilligt.

Zur Fortführung der Kanalisations-, Abbruchs- und Einebnungsarbeiten im Sterngelände bewilligt die Versammlung weitere 85 000 Mark.

Gegen die Erteilung der Bauerlaubnis zur Errichtung von vier Wohngebäuden auf dem dem Maurermeister Schatz gehörigen Grundstück an der Fichtestraße, die Gestattung der weiteren Bebauung des Schatzschen Grundstücks unter den gleichen Bedingungen und die Erteilung der Bauerlaubnis für den Bauunternehmer Gustav Rusche zur Errichtung eines Wohngebäudes auf dem Grundstück Kleine Diesdorferstraße 5 an der Beisortstraße wird vom Stadtverordnetenkollegium kein Widerspruch erhoben.

Dann genehmigt die Versammlung die Verpachtung der Talgschmelze auf dem städtischen Schlacht- und Viehhofe an die Dampftalgschmelze der vereinigten Fleischermeister vom 1. Juni d. J. auf 10 Jahre für jährlich 5000 Mark.

Der Punkt betreffend die Erhöhung des Ausgabetitels 5 Stelle 5 des Haushaltplans für die verpachteten und vermieteten Handelsanstalten und Strecken für 1904 um 23 500 Mark und Zustimmung zur Mehrverausgabung von 29 000 Mark für weitere Verbesserungen auf der Buckauer Magistratsstrecke wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Zur Beratung gelangt dann die Abänderung des Ortsstatuts für die obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule. Der Magistrat ersucht dazu um die Genehmigung 1. der Ausdehnung des Schulzwangs auch auf die im Gemeindebezirk Magdeburg nicht bloß vorübergehend beschäftigten auswärts wohnenden männlichen Handlungsangestellten und Hilfspersonen des Handelsgewerbes, 2. der Erhöhung des Schulgelds von 1,50 auf 2,50 Mark für das Vierteljahr und 3. der Schulordnung vom 14. September 1903, welch letztere bisher nur als Provisorium in Geltung war. Die Anträge des Magistrats erlangen ohne Debatte die Genehmigung der Versammlung.

Zum Schutze gegen das Pökelfleisch.

Dann wird eingetreten in die Beratung der Entwürfe zu:

a) einem neuen Gemeindebeschluß betr. den Schlachtzwang und die Untersuchung des eingeführten frischen Fleisches,

b) einem neuen Regulativ für die Untersuchung des nicht im öffentlichen Schlachthof zu Magdeburg ausgeschlachteten frischen Fleisches nebst Gebührentarif.

Wir haben schon in Nr. 39 unsres Blattes auf die Wichtigkeit dieser Entwürfe hingewiesen, die der Gefährdung der Gesundheit unserer städtischen Bevölkerung durch die infolge der Beschlüsse des preußischen Abgeordnetenhauses seit dem 1. Oktober v. Js. bedeutend erleichterte Einfuhr ausländischen Fleisches begegnen sollen.

Die Stadtv. Gähme und Fleischauer als Berichterstatter empfehlen die Genehmigung der Entwürfe en bloc.

Stadtv. Kobelt hält eine ausführliche Rede, in der er auf sachliche Einzelheiten eingeht und einige Abänderungsvorschläge macht.

Stadtv. Stern spricht für Enbloc-Annahme der Vorlagen. Eine Ausschußberatung erübrige sich, da kaum rechtliche Bedenken gegen die Entwürfe geäußert werden könnten.

Stadtv. Jacobi-Scherbening weist auf die Gefahr hin, die der städtischen Bevölkerung durch die aufgehobene Untersuchungspflicht für das eingeführte Fleisch droht. Er führt Zahlen an, nach welchen in Berlin eingeführtes Fleisch bei der Nachuntersuchung in vielen Fällen für total untauglich befunden wurde, obgleich es vorher von den Tierärzten für einwandfrei befunden worden war. Wir müssen die strengsten Bestimmungen treffen, die uns möglich sind, um uns vor den drohenden Gefahren zu schützen.

Stadtv. Landsberg: Das Fleischbeschaugesetz ist das Nonplusultra einer Interessengesetzgebung. Die Agrarier haben es gut verstanden, sich dadurch wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Damals als die Einfuhrverbote für ausländische Fleischwaren erlassen wurden, hieß es auf agrarischer Seite: Kein Tierarzt kann das Fleisch so gründlich untersuchen, daß nicht doch minderwertiges eingeführt werde. Und jetzt? Auf Betreiben der Agrarier ist die Strenge in der für die Gesundheit der Bevölkerung so notwendigen Untersuchung des Fleisches herabgemindert worden. Die Agrarier treiben tatsächlich ein freves Spiel mit den Menschenleben der Städte. Es wäre an der Zeit, dem Bund der Landwirte einen „Bund der Städter" entgegenzusetzen.

Nach einer längeren Debatte, die sich vorzugsweise um unwesentliche Detailfragen dreht, wird zur Abstimmung geschritten. Auf Antrag Kobelt wird die Abänderung eingefügt, daß das Talgschmelzen für gewerbliche Zwecke nur in den Schlachthausanlagen vorgenommen werden darf. Desgleichen soll der Verkauf des eingeführten Fleisches nicht an gleichem Orte mit dem hiesigen Fleisch vorgenommen werden dürfen. Darauf wird den ganzen Entwürfen die Genehmigung erteilt.

Einen Beweis seiner sozialen Rückständigkeit lieferte der Kaufmann August Petschke i. Fa. Wilh. Schwenckert, der ein Gesuch einreichte, das Ortsstatut betreffend die obligatorische gewerbliche Fortbildungsschule dahin zu ändern, daß von einem Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule grundsätzlich abzusehen ist, wenn der zu Zwingende über 18 Jahr alt ist und wenn er die Schule länger als ein Jahr verlassen hat. Der Eingaben-Ausschuß beantragte dazu verständigerweise, das Gesuch abzulehnen. Die Versammlung schließt sich diesem Antrag ohne Debatte an.

Zu dem Gesuch des Kaufmanns Hermann Wapler senior und fünf Genossen um Pflasterung der Fahrbahn der Prälatenstraße längs des Schulneubaus bis einschließlich der Einfahrt in das Postgrundstück mit Asphaltplatten beschließt die Versammlung vorläufig von der Pflasterung abzusehen.

Von der Tagesordnung abgesetzt wird das Gesuch des Vorstands des Magdeburger Spar- und Bauvereins, die kommunale Zuteilung der Dodendorferstraße zum Stadtbezirk Buckau in wohlwollende Erwägung zu ziehen und beim Magistrat zu befürworten, weil im Eingaben-Ausschuß die Vorlage noch nicht erledigt ist.

Ohne Debatte wird dann noch der Errichtung einer Parallelklasse der Selekta der Luisenschule und einer Oberlehrerinstelle für Ostern 1905 und der dazu benötigten Bewilligung von 2570 Mark, die Zustimmung erteilt.

Um 7 Uhr wird die öffentliche Sitzung, der eine nichtöffentliche folgt, geschlossen. —

Provinz und Umgegend.

Barby, 16. Februar. (Ein Dorn im Auge) war von Anfang an einer Anzahl Handwerksmeister unsre Fortbildungsschule. Am meisten ging es ihnen wider den Strich, daß der Unterricht nicht in den Abendstunden gegeben wurde. Der Schulvorstand mußte deswegen recht viel Anfeindungen erdulden. Am letzten Sonnabend fand nun eine Versammlung statt, an welcher neben den Handwerksmeistern auch der Leiter der Fortbildungsschule teilnahm, um über die Festsetzung der Unterrichtsstunden eine Aussprache herbeizuführen. Auch hier hörte man wieder die Bemerkung, daß nur Ruhe eintreten würde, wenn der Unterricht in die Abendstunden verlegt würde, ja, es wurde sogar die Meinung geäußert, die Schule ganz wieder aufzuheben. Die Versammlung einigte sich zum Schluß dahin, den Unterricht Dienstags nachmittags von 1—5 Uhr abzuhalten. Die Rückwärtser unter den Meistern des Handwerks haben also doch nicht Oberwasser bekommen. Es sollte ihnen doch auch einleuchten, daß von einem gedeihlichen Unterricht nicht mehr die Rede sein kann, wenn die Lehrlinge tagsüber im Geschäft oder in der Werkstatt tätig gewesen sind. Aber unsern Lehrlingsbildnern dieser Sorte kommt es weniger darauf an, dem Jungen eine gediegene, umfassende Ausbildung zuteil werden zu lassen, als darauf, eine recht billige Arbeitskraft zu haben. —

Calbe a. S., 17. Februar. (Versammlung.) An die Mitglieder des Volksvereins ergeht hiermit die Aufforderung, die Versammlung am Sonntag nachmittag recht zahlreich zu besuchen. Das Wahlkomitee erstattet Bericht über die Reichstagswahl und über die Einnahmen und Ausgaben. Ferner macht sich die Wahl eines Boten notwendig. —

Halberstadt, 17. Februar. (Kasimir Opalinsky,) dessen Vergangenheit und Gegenwart in ziemliches Dunkel verhüllt ist, war vom 10. November 1903 bis Anfang Juni 1904 als Redakteur bei der „Bode-Zeitung" in Oschersleben angestellt. Der Verleger und Besitzer der Zeitung, Walter Eichel, zahlte diesem Redakteur monatlich 100 Mark als Gehalt. Mit diesem Lohn war es Opalinsky nicht möglich auszukommen und so machte er bei dem Gastwirt Heinemann, wo er Pension genommen hatte, eine Menge Schulden, die allmählich eine Höhe von 570 Mark erreicht hatten. Von dieser Summe zahlte er trotzdem 300 Mark ab, so daß er 270 Mark schuldig blieb. Am 5. Juni ist er dann spurlos von Oschersleben verschwunden. Kasimir Opalinsky erschien am Mittwoch auf der Anklagebank des hiesigen Landgerichts, wo er sich wegen Betrugs und Beleidigung zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist ein Mann in den sechziger Jahren, mit langem weißen Bart und grauem Haupthaar. Zu seiner Verteidigung führt der Angeklagte aus, es sei ihm unmöglich gewesen, bei einem so anormalen Menschen, wie der Verleger Walter Eichel, länger zu bleiben oder er wäre verrückt geworden. Das Gehalt sei derartig gering gewesen, daß er Schulden machen mußte. Seine Schulden habe er deswegen noch nicht bezahlen können, weil er durch seine Verhaftung und durch das Strafverfahren daran gehindert worden sei. Die Beleidigung wird in zwei Briefen erblickt, welche er an den Gastwirt Heinemann geschrieben hat. Das Urteil lautet auf 2 Monate und 1 Woche Gefängnis, wovon 1 Monat durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wird. Wenn ein Redakteur monatlich 100 Mark Gehalt bekommt, was mögen dann wohl die übrigen Arbeiter für Schundlöhne erhalten? Bekanntlich gehört der Besitzer der „Bode-Zeitung" zu denjenigen, welche keine organisierten Arbeiter beschäftigen wollen.

Halberstadt, 17. Februar. (Kater Lampe) Die Komödie von unserm verstorbenen Genossen Emil Rosenow wird heute am Freitag abend hier zum ersten Male im Neuen Stadttheater unter der Direktion des Herrn Franz Rudolph zur Aufführung gebracht. Diese Aufführung dürfte für unsre Genossen und Genossinnen von besonderem Interesse sein, so daß wir einen Besuch nur empfehlen können. —

— (Die Konfirmation) soll in diesem Jahre früher stattfinden wie üblich und zwar schon am 2. April. —

— (Unglücksfall.) Mehrere Mitglieder der hiesigen Kürassierkapelle hatten in Westerhausen bei einem Karrenabend gespielt. Als sie in der Nacht mit dem in Halberstadt gemieteten Omnibus nach Hause fahren wollten, verfehlte der Kutscher den Weg und das Fuhrwerk stürzte mit Insassen eine meterhohe Böschung herunter und wurde zertrümmert. Die Insassen wurden hierbei zum Teil erheblich verletzt. Nachdem ein Arzt in Westerhausen die erste Hilfe geleistet hatte, wurden die Verletzten nach Quedlinburg transportiert, von wo aus sie dann mit der Bahn nach dem hiesigen Garnisonlazarett überführt wurden. —

— (Die hiesigen Antisemiten) verlieren zum 1. April eines ihrer eifrigsten Mitglieder, den Oberpostpraktikanten Krämer, der nach Neustettin versetzt ist. —

z. **Halle**, 17. Februar. (Maxim Gorki-„Retter".) Die literarische Gesellschaft, die „Intelligenten von Halle", hatten sich am Dienstag abend in der Loge von dem bekannten Gorki-Uebersetzer Schulz-Berlin einen Vortrag über Maxim Gorki halten lassen. Der Redner wies darauf hin, in welch vorzüglicher Weise Maxim Gorki für die Befreiung des russischen Volkes aus den Fesseln reaktionärer Staatsgewalt gekämpft habe; von den zahlreich Versammelten ergriff aber niemand das Wort für Gorkis Freilassung. Nicht einmal zu einer leisen Protestresolution konnte man sich emporschwingen. Erst nach der Versammlung, bei dem gemütlichen Beisammensein, dachte man daran, daß es vielleicht ganz gut gewesen wäre, zu — protestieren! —

g. **Halle**, 17. Februar. (Vom Duellunfug.) Ein im Oktober v. J. stattgehabter Zeitungskrieg zwischen dem Redakteur Schwarzenberger von der „Bernb. Ztg." und dem Redakteur Zweck vom „Anh. Kur." führte zu einer Anklage vor dem hiesigen Kriegsgericht gegen den Leutnant der Reserve Hermann Schoof vom Garde-Artillerie-Regiment Nr. 1 wegen Kartelltragens. Die beiden Redakteure hatten sich zum Ergötzen ihrer Leser und Inserenten in ihren Zeitungen gegenseitig die gröbsten Beleidigungen an den Kopf geworfen. Das eine Blatt behauptete von dem andern, es treibe Schwindel mit der Angabe der Abonnentenziffer. Beide wollten „gut unabhängig" sein. Dabei warf aber der „Anh. Kur." der „Bernb. Ztg." vor: „Es ist doch bekannt, daß der Magistrat eingestandenermaßen die amtlichen Anzeigen als Belohnung für gute Gesinnung vergebe." Die „Bernb. Ztg" kündigte dann an, über das, was Betrug, Gefängnis und Zuchthaus bedeute, mit dem Vertreter des „Kur." „an andrer Stelle reden" zu wollen. Darauf schrieb Herr Zweck, Herr Schwarzenberger könne eine solche Sprache um so leichter führen, da ihn sein Vorleben außerhalb der — Gesellschaft stelle; Straßenschmutz beflecke nur den, der mit ihm werfe. Nunmehr sandte Herr Schwarzenberger Herrn Zweck eine Forderung auf Pistolen, 15 Schritt Abstand 2c. Leutnant Schoof hatte den Auftrag zur Herausforderung übernommen und ausgerichtet. Herr Zweck hatte sich aber auf die Spielerei nicht eingelassen. Der Herr Leutnant nahm auf einem Stuhl vor der Anklagebank Platz und wurde dem Strafantrag gemäß zu 1 Tag Festungshaft verurteilt. —

Oberröblingen a. S., 17. Februar. (Grubenunglück.) Die Nachricht, daß auf der Braunkohlengrube bei Oberröblingen a. S. sieben Bergleute verschüttet seien, bestätigt sich glücklicherweise nicht; es wurden aber zwei mit dem Zuführen einer Strecke beschäftigte Arbeiter verschüttet, von denen einer alsbald und nur leicht verletzt befreit werden konnte, der zweite aber erst nach einstündiger Arbeit, leider tot, aufgefunden wurde. —

Schönebeck, 17. Februar. (Petition zur Beseitigung der Konkurrenzarbeit der Korrektionsarbeiter aus Groß-Salze.) Wie schon aus dem letzten Kartellbericht ersichtlich ist, soll am nächsten Sonntag vom Gewerkschaftskartell auf Anregung der Hafenarbeiter die Sammlung von Unterschriften zu einer Petition zur Beseitigung der Konkurrenzarbeit der Korrektionsarbeiter vorgenommen werden. Der Grund für diese Petition ist darin zu suchen, daß die Korrektionsarbeiter durch ihre billige Arbeitskraft den hiesigen eingesessenen Arbeitern, die die Steuern aufzubringen haben, eine unglaubliche Konkurrenz machen. Wenn man bedenkt, daß Hunderte von Arbeitern arbeitslos umherlaufen, und dafür die Korrektionsarbeiter den Arbeitern die Arbeitsgelegenheit rauben, und wenn man ferner bedenkt, daß am Hafen in der flauen Zeit die einheimischen Arbeiter nur drei Tage beschäftigt werden, während die sogenannten „Grauen" volle sechs Tage arbeiten, so ist daraus zu ermessen, welcher ungeheure wirtschaftliche Schaden nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch den Geschäftsleuten entsteht. Denn dadurch, daß die hiesigen Arbeiter am Hafen nur drei Tage arbeiten bei flauer Zeit, und für die Korrektionsarbeiter andre Arbeiter eingestellt werden könnten, die jetzt brotlos sind, vermindert sich die Kaufkraft der Arbeiterschaft um ein ganz bedeutendes. Die Korrektionsarbeiter sind nicht in der Lage, den Geschäftsleuten auch nur den geringsten Nutzen zu bringen, während hingegen die Geschäftsleute einen annehmbaren Nutzen hätten, wenn für alle Korrektionsarbeiter hiesige Arbeiter eingestellt würden. Wir ersuchen deshalb die Einwohner von Schönebeck, Salze und Frohse, unsern Unterschriftensammlern keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen und alle die vorgelegten Listen zu unterschreiben. Ferner ersuchen wir alle Gewerkschaftsmitglieder, die Sonntag früh Zeit haben, in erster Linie die Mitglieder der Gewerkschaften, die am meisten hiervon betroffen werden, die Hafenarbeiter und Fabrikarbeiter, vollzählig sich zur Verfügung zu stellen, damit die Sammlung der Unterschriften glatt vonstatten geht. Für Schönebeck erfolgt die Ausgabe der Listen Sonntag vormittag 8 Uhr bei Haak, Breiteweg; für Groß-Salze bei Wiese und für Frohse bei Genosse Schütze. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Eisenbahnangestellte Better in Hohenthurm wurde beim Abhängen eines Güterwagens überfahren und war auf der Stelle tot. — Als der 19jährige Arbeiter Paul Teuscher auf dem Werke des Bruchdorf-Nietleber Bergbauvereins Loren zusammenkoppeln wollte, geriet er mit dem Kopf zwischen die Puffer und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten starb. — Der Stadtverordneten-Versammlung in Dessau ging der Antrag zu, 3000 Mark für die Bergarbeiter zu bewilligen. —

Vereine und Versammlungen.

Oeffentliche Frauenversammlungen.

Die am 14. Februar in der „Zerbster Bierhalle" tagende öffentliche Frauen-Versammlung, in welcher Geschäftsführer Herr C. Schmidtchen über „Die Vorteile der Konsumvereine für die Ernährung der unteren Volksschichten" referierte, war von zirka 250 Personen besucht. Der Referent erläuterte an der Hand zahlreicher Beweise den Zweck und die Notwendigkeit der Konsumgenossenschaften und brandmarkte mit scharfen Worten die Art der verleumderischen Tätigkeit unsrer Gegner gegen den hiesigen Konsumverein. Durch reichen Beifall bekundeten die Anwesenden ihr Einverständnis. In der Diskussion forderte Genossin Heeren die anwesenden Frauen auf, sich durch die Hetzereien der gegnerischen Organe nicht beeinflussen zu lassen, sondern durch eifrige Agitation und regen Zusammenschluß ihre genossenschaftliche Treue zu bekunden. Nachdem sich noch eine Anzahl Redner und Rednerinnen im zustimmenden Sinne geäußert hatten, schloß die Vorsitzende Genossin Chmielewski mit der Aufforderung, die Schimpfereien des „Central-" und „General-Anzeigers" mit einem Abonnement auf die „Volksstimme" zu beantworten, die interessante Versammlung um 11 Uhr.

Auch die Genossinnen der Alten Neustadt bekundeten in der am 15. Februar in der „Krone" tagenden Versammlung durch nicht minder zahlreiches Erscheinen und rege Anteilnahme an der Diskussion ihr lebhaftes Interesse an der Fortentwicklung unsres Konsumvereins.

Die nächsten Versammlungen mit der gleichen Tagesordnung finden statt: Magdeburg-Altstadt, Montag, 20. Februar, in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27-28. Wilhelmstadt, Donnerstag, 23. Februar, im „Luisenpark", Spielgartenstr. 1c. Buckau, Montag, 27. Februar, im „Thalia"-Saal, Dorotheenstraße 14. —

Briefkasten.

G. K., M. Der Schriftsetzerlehrling wird nach beendeter Lehrzeit im Verband der Buchdrucker aufgenommen, sobald er in einer tariftreuen Offizin Stellung annimmt, sonst aber nicht. — Im übrigen raten wir ihnen, sich mit dem Vorsitzenden der Tarifkommission der Buchdrucker, Oskar Hesselbarth, Olvenstedterstr. 67a, in Verbindung zu setzen. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 42. Magdeburg, Sonnabend den 18. Februar 1905. 16. Jahrgang.

Die Metallarbeiterbewegung des 5. Bezirks.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist in 10 Agitationsbezirke geteilt. Jedem Bezirk ist ein besoldeter Bezirksleiter gegeben. Die Ortsverwaltung Berlin mit mehr als 40 000 Mitgliedern hat die Rechte eines Bezirks und wird als 11. Bezirk gezählt.

Der 5. Bezirk umfaßt den allergrößten Teil der Provinz Sachsen, die Regierungsbezirke Hannover und Hildesheim der Provinz Hannover, die Herzogtümer Anhalt, Braunschweig, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen, das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach und fast alle andern thüringischen Staaten. In diesem Bezirk waren am Ende 1902 13 971 Mitglieder, am Ende 1903 17 614 Mitglieder und Ende 1904 22 900 Mitglieder vorhanden.

Die Mitgliederzahl verteilt sich auf 83 Verwaltungsstellen in 81 Orten, von denen die 17 Orte mit den größten Mitgliederzahlen in der folgenden Tabelle aufgeführt sind:

Ortsname	Zahl der Mitglieder am Ende 1903	Zahl der Mitglieder am Ende 1904	Zunahme 1904	Zahl der Mitglieder im Durchschnitt 1904	Geleistete Beiträge insgesamt	Geleistete Beiträge pro Kopf	Neuaufnahmen i. Jahre 1904
Aschersleben	175	256	81	218	11 136	51,1	101
Braunschweig	1505	1718	213	1699	84 065	49,3	720
Dessau	392	500	108	446	22 615	50,7	235
Eisenach	259	332	73	268	11 124	41,9	175
Erfurt	634	708	74	666	27 977	42,0	376
Gera	333	534	201	422	21 945	51,7	216
Gotha	162	270	108	212	10 034	47,3	165
Halle a. S.	1100	1391	291	1191	60 994	51,2	799
Hannover	3469	4361	892	3999	189 125	47,3	2220
Hildesheim	238	388	150	254	11 464	45,1	185
Jena	440	623	183	560	28 723	51,2	228
Magdeburg	3586	4878	1292	4133	194 918	47,2	2069
Mühlhausen i. Th.	153	414	261	382	18 005	44,2	485
Quedlinburg	227	328	101	270	13 609	50,4	209
Saalfeld	497	563	66	525	23 371	44,5	193
Schönebeck	210	280	70	235	11 547	49,1	139
Zeitz	234	244	10	233	10 882	46,2	98
Summa	13614	17788	4174	15713	751 534	47,8	8613

In den 17 Orten wurden 8613 Mitglieder aufgenommen. Die Mitgliederzahl stieg von 13 614 auf 17 788, also um 4174. An Wochenbeiträgen wurden erhoben insgesamt für 751 534 Wochen bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 15 713 oder pro Mitglied und Jahr für 47,8 Wochen.

Im 5. Bezirk erhalten die Metallarbeiter im wirtschaftlichen Kampf eine nennenswerte Hilfe durch eine gut verbreitete sozialdemokratische Parteipresse. Diese Hilfe müssen die Metallarbeiter zu ihrem eignen Vorteil durch eine unversiegbare Agitation zur Unterstützung dieser Arbeiter-Zeitungen erstarken lassen. Im folgenden zeigt sich die Organisationsstärke des Metallarbeiter-Verbandes in den Verbreitungsbezirken der Parteipresse im 5. Bezirk:

Zahl der Orte	Name der Zeitungen	Zahl der Mitglieder am Ende 1903	Zahl der Mitglieder am Ende 1904	Zunahme 1904	Abnahme 1904	Zahl der Mitglieder im Durchschnitt 1904	Zahl der Wochenbeitr. 1904 pro Mitglied	Zahl der Wochenbeitr. 1904 insgesamt	Zahl der Neuaufnahmen 1904
13	Volksstimme Magdeburg	4752	6553	1830	29	5547	48,1	266 613	3162
9	Volksblatt f. Halle	1976	2342	400	36	2117	49,6	105 010	1259
6	Braunschweiger Volksfreund	1889	2226	345	8	2197	48.7	107 142	1043
10	Volkswille Hannover*)	3981	5032	1090	20	4525	46,8	211 992	2565
9	Volksblatt f. Anh	959	1423	464	—	1176	48,0	56 450	899
17	Tribüne, Erfurt	2353	3091	751	13	2859	46,3	132 402	1709
6	Volksblatt für die Herzogt. Koburg und Gotha	542	572	141	111	549	41,1	22 555	284
3	Volksblatt Saalfeld a. S.	545	599	67	13	569	44,4	25 288	220
4	Reußische Tribüne Gera	[illegible]	678	253	—	540	51,2	27 674	276
1	Reußische Volkszeitung, Greiz	149	145	—	4	145	47,0	7 094	58
1	Brandenb Zeitung	90	85	—	5	94	50,8	4 778	98
1	Volksblatt f. Hessen und Waldeck, Cassel	105	86	—	19	97	39,5	3 832	29
1	Altenb. Volksztg.	32	32	—	—	33	51,0	1 685	18
81	Summa**)	17798	22864	5341	258	20448	47,6	972 615	11620

(Die Noten befinden sich auf der 2. Spalte.)

Aus der obigen Tabelle ergibt sich, daß die Mitgliederzahl von 17 614 auf 22 864 im Jahre 1904 gestiegen ist. Die Zunahme beträgt 5525, die Abnahme 258; somit ist eine positive Erhöhung der Mitgliederzahl um 5267 eingetreten. Ferner zeigt die Tabelle, daß insgesamt 972 615 Wochenbeiträge oder pro Mitglied und Jahr bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 20 448 47,6 Beiträge bezahlt wurden. Die Zahl der geleisteten Wochenbeiträge ist um rund 200 000 gestiegen oder pro Mitglied und Jahr um 3,2 Beiträge. Neue Mitglieder sind 11 620 aufgenommen. In den obigen Zahlen fehlt die Verwaltungsstelle Göttingen. Zur weiteren Information diene folgende Tabelle mit den Verwaltungsstellen aus dem Verbreitungsbezirk der Magdeburger „Volksstimme“:

	Name der Verwaltungsstelle	Zahl der Mitglieder am Ende 1903	Zahl der Mitglieder am Ende 1904	Zunahme 1904	Abnahme 1904	Zahl der Mitglieder im Durchschnitt 1904	Geleistete Wochenbeitr. 1904 pro Mitglied	Geleistete Wochenbeitr. 1904 insgesamt	Neuaufnahmen 1904
1	Aschersleben	175	256	81	—	218	51,1	11136	101
2	Burg	102	120	18	—	105	53,9	5659	53
3	Halberstadt	70	101	31	—	76	50,0	3734	53
4	Calbe a. S.	35	27	—	8	33	46,2	1526	19
5	Magdeburg	3586	4878	1292	—	4133	47,2	194918	2069
6	Oschersleben	18	31	13	—	25	49,0	1223	25
7	Osterwieck	14	7	—	7	10	54,0	540	—
8	Quedlinburg	227	328	101	—	270	50,4	13609	209
9	Schönebeck	210	280	70	—	235	49,1	11547	139
10	Staßfurt	175	198	23	—	185	49,0	8865	102
11	Stendal-Tangerhütte	79	182	103	—	158	54,2	8561	232
12	Tangermünde	49	35	—	14	44	57,1	2513	37
13	Wernigerode a. H.	12	110	98	—	55	50,6	2782	123
	Summa	4752	6553	1830	29	5547	48,1	266613	3162

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist auch im 5. Bezirk bedeutend gewachsen, die innere Festigkeit ist stärker geworden. Das letztere zeigt sich durch eine stete Besserung in der Beitragsleistung. An diesem Werke arbeiten Tausende der Metallarbeiter mit eiserner Energie, mit der es ihnen gelingen wird, einen großen Teil der noch in der Majorität befindlichen indifferenten Masse dem Verband zuzuführen. Das Wort: „Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen!“ muß endlich verwirklicht werden können. Darum vorwärts, Metallarbeiter! —

Gewerkschaftsbewegung.

Schuhmacherausstand in Weißenfels. Bis jetzt sind rund 3000 Arbeiter, mehr als zwei Drittel, in den Ausstand getreten. Die Schuhfabrikanten beschlossen, das Gewerbegericht nicht als Einigungsamt anzurufen, da man sich grundsätzlich auf Verhandlungen über den Lohntarif und Arbeitsvertrag nicht einlassen werde. —

Ein neues Kammergerichtsurteil über Streikpostenstehen. Der Bauarbeiter W. war einer Aufforderung des Polizeibeamten, seinen Streikposten zu räumen, nicht gefolgt und auf Grund der Polizeiverordnung vom 7. März 1899 (in Verbindung mit § 366 Ziff. 10 StrGB.) vom Landgericht Beuthen verurteilt worden, da der Polizeibeamte erklärt hatte, er habe W. in der Befürchtung zum Fortgehen aufgefordert, es könnte zwischen ihm und den Arbeitswilligen zu Streitigkeiten kommen und daher die Ordnung und Sicherheit auf der Straße gestört werden. Gegen seine Verurteilung legte W. Revision beim Kammergericht ein und behauptete, die in Rede stehende Polizeiverordnung verstoße gegen § 152 der Gewerbeordnung. Das Kammergericht wies indessen die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück. Der Angeklagte habe sich strafbar gemacht, indem er der Aufforderung des Polizeibeamten, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf der Straße ergangen sei, nicht Folge geleistet habe. Ein allgemeines Verbot des Streikpostenstehens sei allerdings ungültig, da ein solches gegen § 153 der Gewerbeordnung verstoße; § 152 gewährleiste zwar die Koalitionsfreiheit, befreie aber die Streikposten nicht von der Beachtung der für alle Personen erlassenen Vorschriften. — Wie man von Koalitionsrecht, das doch ohne Streikpostenstehen illusorisch ist, noch reden kann, wenn jeder Polizist die Streikposten wegjagen darf, das ist uns ein Rätsel. —

Wie Unternehmer gemachte Versprechungen halten, zeigt die Entwicklung der Dinge seit Beendigung des großen Kampfes in Crimmitschau. – Gleich den Milliardären des Ruhrgebiets, so wird der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben, verkündeten auch die Crimmitschauer Geldprotzen den Arbeitern: „Wenn Ihr die Arbeit wieder aufgenommen habt, werden wir Euch in Euren Forderungen entgegenkommen.“ Geheimrat Vogel-Chemnitz, der sächsische Oberscharfmacher, ließ durch Reporter der Presse mitteilen, daß nach Beendigung des Kampfes „Zugeständnisse gemacht würden“. Mehr als ein Jahr ist nun seit der Beendigung jenes gewaltigen Ringens verstrichen, aber von den „Zugeständnissen“ und vom „Entgegenkommen“ ist es ganz still geworden. Dafür rumort man um so lauter in der bekannten Streikbrecherorganisation und versucht einen Keil in die festgefügte Organisation der Arbeiter zu treiben. Teile und herrsche!

Des weiteren benutzt man den errungenen Sieg, um die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Die Behandlung der Arbeiter ist einfach skandalös. Ein Denunziantenunwesen hat man herangebildet. Das harmloseste Wort, der leiseste Tadel kann dem Arbeiter zum Verderben werden. Ein Arbeiter, der seinem Arbeitskollegen — einem früheren Sozialdemokraten — sagte: „Du wirst doch die Dummheit nicht machen und Dich dem nationalen Arbeiterverein anschließen“, mußte diesen Frevel mit drei Monaten Hunger büßen. Er wurde drei Monate ausgesperrt. Sonntag vormittags müssen Weber und Weberinnen in die Fabrik zur Arbeit. Wer sich nicht fügt, fliegt. An Wochentagen werden Weber genötigt, in einzelnen Fällen bis nachts 12 Uhr anzuschnallen. Statt Verkürzung, also Verlängerung der Arbeitszeit. An Stelle der früher üblichen achttägigen Lohnzahlung tritt die vierzehntägige. Durch Anschlag wird dies einfach bestimmt. Die Lohnabzüge nehmen immer mehr zu. Kurz, überall Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, nur keine Zugeständnisse, kein Entgegenkommen. So wird ein Ehrenwort der Unternehmer gehalten. —

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Verhandlungsleiter: Oberkriegsgerichtsrat Fischer; Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Richarz.

Magdeburg, den 16. Februar 1905.

Wegen Diebstahls in drei Fällen, darunter einen schweren, war der Kanonier Paul Sittig, von Beruf Schlosser, 2. Batt. 75. Feldart.-Regts., in Halle a. S. in erster Instanz zu 4 Monaten und 15 Tagen Gefängnis sowie Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Es handelte sich um die Wegnahme eines Portemonnaies, eines Messers und eines Stückchen Seife. Gegen das Urteil hat der Angeklagte Berufung eingelegt, weil ihm die Strafe zu hoch ist. Er bestreitet, sich eines schweren Diebstahls schuldig gemacht zu haben. Er habe die Gegenstände nur aus Schabernack an sich genommen. Nach umfangreicher Beweisaufnahme, die sich für den Angeklagten nicht gerade günstig gestaltet, beantragt nach längerer Begründung der Verteidiger Justizrat Choyke eine erhebliche Herabminderung der Strafe. Der Vertreter der Anklage beantragt Verwerfung der Berufung. Das Urteil lautet dem Antrag des letzteren gemäß. —

Ein zweites Dessau. Die Musketiere Ludwig Heß vom 29. und Johann Walter vom 161. Infanterie-Regiment waren am 29. Dezember vorigen Jahres vom Kriegsgericht wegen militärischen Aufruhrs, Widerstandsleistung, Bedrohung und Gehorsamsverweigerung zu fünf Jahren vier Monaten und fünf Jahren einem Monat Zuchthaus verurteilt worden. Beide hatten sich bei einer Bierreise total betrunken, waren auch nicht nach Ablauf des Urlaubs in die Kaserne zurückgekehrt, sondern lösten sich auf dem Trierer Bahnhof Fahrkarten nach Conz, um hier das lustige Leben fortzusetzen. Dort stellte sie nun der Sergeant Schönfeld zur Rede und fragte nach ihren Urlaubskarten. Die Betrunkenen verweigerten die Antwort und gingen angriffsweise gegen den Vorgesetzten vor, indem sie ihm einen Stoß vor die Brust versetzten. Sie wurden jedoch nach heftigem Widerstand überwältigt, verhaftet und verurteilt. Bei der Prüfungsverhandlung vor dem Oberkriegsgericht in Trier beantragte der Verteidiger die Aufhebung des Urteils, soweit Meuterei in Betracht komme. Nach den Erfahrungen des Dessauer Aufruhrprozesses sei der ganze Aufruhrparagraph barbarisch und unzweckmäßig. Das Reichsmilitärgesetz versteht unter militärischem Aufruhr nur diejenige Handlung, bei welcher der eine Teil vor Beginn der Tätlichkeiten von dem andern genau weiß, daß er eines Sinnes mit ihm ist und sich im bewußten Zusammenwirken mit ihm befindet. Das könne doch bei den beiden betrunkenen Soldaten offenbar nicht angenommen werden. Es handle sich hier also nicht um Meuterei, sondern lediglich um Widerstandsleistung und einfachen tätlichen Angriff. Das Oberkriegsgericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt der ersten Instanz und bestätigte das erste drakonische Urteil! —

Zwei Soldatenpeiniger. Das Kriegsgericht in Düsseldorf verurteilte den Sergeanten Heinrich Wilbert vom Bezirkskommando in Solingen wegen wiederholter Mißhandlung von Rekruten — er hatte die Untergebenen geohrfeigt und mit Füßen getreten — zu 2 Wochen Mittelarrest. (!) — Der Unteroffizier Joseph Brander hatte am 31. Dezember v. J. dem Musketier Gregarczyk beim Reinigen von Gewehrschlössern eine so starke Ohrfeige versetzt, daß dem Geschlagenen das Trommelfell platzte. Der Verletzte ist erst am 9. d. M. wieder als dienstfähig aus dem Lazarett entlassen worden. Das Kriegsgericht in Beuthen bemaß das Urteil nur auf 10 Tage Mittelarrest. Solche gelinde Urteile sind wahrlich nicht dazu angetan, den Soldatenquälern das Handwerk zu legen.

Ein unredlicher Leutnant. Wegen Fahnenflucht und Unterschlagung hatte sich der Leutnant Erich Walter vom 63. Infanterie-Regiment vor dem Kriegsgericht in Neiße zu verantworten. Der Angeklagte, der dem Bezirkskommando in Ratibor zugeteilt war, verschwand im August vorigen Jahres unter Hinterlassung einer nicht unbedeutenden Schuldenlast. Hinterher wurden auch Unterschlagungen amtlicher Gelder festgestellt. Auf Grund eines hinter ihm erlassenen Steckbriefes wurde der Flüchtige in einem Orte Ungarns ermittelt und nach Erledigung der diplomatischen Verhandlungen an Deutschland ausgeliefert. Das Kriegsgericht verurteilte ihn jetzt zu insgesamt 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Degradation und Ausstoßung aus dem Heere; 3 Monate wurden ihm auf die Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. Die Verhandlung fand, wie das jetzt ja üblich, „wegen Gefährdung militärischer Interessen“ unter vollem Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. —

Diebische Unteroffiziere. Die Koffer der Rekruten erbrochen hat der Unteroffizier Franz Deggendorfer der 3. Kompanie des 3. bayrischen Inf.-Regts. aus Mohrenweis und daraus Beträge bis zu 50 Mark entwendet. Auch [illegible] fielen dem Herrn Vorgesetzten in die Hände, wobei er noch die Frechheit besaß, dieselben am Finger zu tragen, was zu seiner Entdeckung führte. Das Kriegsgericht verurteilte den Frevler Gottes zu 1 Jahr 12 Tagen Gefängnis, Degradation und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. — [illegible] August Mahlke von der 4. Komp. 149. Inf.-Regts. [illegible] mühl) hatte in der Nacht zum 10. Januar [illegible] einem Kameraden ein Zwanzigmarkstück entwendet. Das Urteil lautete auf 3 Wochen Mittelarrest, Degradation und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. —

Desertiert aus Furcht vor Prügel. [illegible] müssen beim 12. bayrischen Inf.-Regt. in Neu-Ulm [illegible], wenigstens wird man zu solcher Vermutung gedrängt, wenn man in der letzten Sitzung des Kriegsgerichts der 2. Division in Augsburg zwei Soldaten des genannten Regiments, die Infanteristen Bartholomäus Schneider und [illegible] Hebele von der 8. bzw. 9. Kompanie, wegen Fahnenflucht zu [illegible] verurteilen und beide stets sich wiederholende nächtliche Prügeleien als Grund ihrer Flucht aus der Kaserne angaben. Vom Gerichtstische aus wurde die Frage der Richtigkeit dieser Angaben als ganz „nebensächlich“ bezeichnet mit dem Bemerken, daß man die Täter der Rekrutenprügeleien nicht habe ausfindig machen können. (!!) Die beiden wurden einschließlich wegen Vergehens des Diebstahls und der Zechprellerei (auf der Flucht) zu 8 Monaten 10 Tagen bzw. 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Vermischte Nachrichten.

* **Ein respektloser Richter.** Vor dem Amtsgericht in Scheßlitz bei Bamberg wurde kürzlich gegen einen ehemaligen Chinakämpfer verhandelt. Der Angeklagte war zu dem Termin — mit mehreren Orden auf der Brust erschienen. Im Laufe der Verhandlung bemerkte der Oberamtsrichter Köttenbaum dem Chinakrieger, daß er „durch das Zurschautragen seiner Orden dem Gericht nicht imponieren könne“ und daß durch dieses „Renommieren seine Lage nicht besser werde“. Daß ein Richter es wagt, so respektlos von Orden und Ehrenzeichen, die jedem Patrioten heilig sind, zu reden, dürfte nicht alle Tage vorkommen. Vor einem

*) Die Verwaltungsstelle Göttingen fehlt in der Gesamtaufstellung für das Jahr 1904, weil die Ortsverwaltung trotz aller Bitten der Organisationsleitung nicht pünktlich die Abrechnung aufstellt. Aus demselben Grunde erklärt sich auch, daß im Anfang höhere Zahlen schätzungsweise genommen werden mußten.

**) Die Mitgliederzahl am Ende 1903 ist in der Tabelle mit 17 798 angegeben, während es nach der Beitragsleistung nur 17 614 waren, wie oben angeführt ist.

preußischen Gericht wäre diese richtige Werteinschätzung der „Spielsachen für große Kinder" schlechterdings unmöglich gewesen. —

* **Reiches Vermächtnis an eine freireligiöse Gemeinde.** Aus Evanston, Illinois, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika erhielt das „Wiesbadener Tageblatt" folgenden vom 15. Januar d. J. datierten Brief: „Werte Herren! Hier ist ein Mann namens Jakob Lugenbühl gestorben; der hat in seinem Testament der deutsch-katholischen freireligiösen Gemeinde in Wiesbaden zur Erbauung eines Tempels 20 000 Dollar vermacht. Ich habe das Testament übersetzt und bin zu weiterer Auskunft gern bereit. Der Mann scheint aus Wiesbaden gebürtig zu sein, er sprach immer vom Pfarrer Welker (einem Leiter der freireligiösen Bewegung. D. Red.) und las Ihre Zeitung, weshalb ich auch an Sie schreibe, da ich nicht weiß, ob L. dort Verwandte hat. Sein Nachlaß besteht aus 27 500 Dollar Bonds und einer Farm. Hochachtungsvoll Nik. Sauer, Farmer. NB. L. war Junggeselle." —

* **Studentenfreiheit.** Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, der seit einigen Tagen in Bonn weilt, nahm dort an einem Aufzug des Borussenkorps teil, der sich durch die Straßen der Stadt bewegte. In einem Wagen, hinter dem ein hölzerner Schimmel in Lebensgröße auf niedrigen Rädern bald rollte, bald geschleift wurde, saß der Herzog in Gesellschaft von sechs Borussen, den Stürmer auf dem Kopf. Zum Schluß ließ sich die Gesellschaft in jenem Aufzuge vor dem Amtsgebäude der Polizei photographieren. Was wohl dabei herauskommen würde, wenn sich Arbeiter in einem närrischen Zuge vor dem Amtsgebäude der — Polizei photographieren lassen würden?! —

Marktberichte.

Magdeburg, 16. Februar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 167—170, mittel 160—165, gering bis —, do. Kolben, Sommer-, gut 178—184, do. Rauh- gut 162—167, do. ausländischer gut 180—190. — Roggen inländischer gut 138—142, mittel 131—136, gering bis —. — Gerste hiesige Chevaliers gut 175—180, mittel 165—170, Landgerste gut 160—170, mittel ———, Wintergerste gut ———, ausländ. Futtergerste 123 bis 125. — Hafer inländischer, gut 146—152, mittel 140—145. Mais, runder gut 124—128, amerikanischer bunter gut 122—124. — Erbsen, hiesige Viktoria, gut 170—180, mittel 150—160, do. grüne Folger gut 175—185, mittel 165—170. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über — unter Null

Mulde.

Dessau Baudebrücke	15. Febr.	+ 0.84	16. Febr.	+ 0.77	0.07	—

Iser, Eger und Moldau.

					Fall	Wuchs
Jungbunzlau	14. Febr.	+ 0.08	15. Febr.	+ 0.06	0.02	—
Laun	„	+ 0.04	„	+ 0.16	—	0.12
Budweis	„	— 0.03	„	— 0.04	0.01	—
Prag	„	— 0.04	„	— 0.04	—	—

Unstrut und Saale.

Straußfurt	15. Febr.	+ 1.45	16. Febr.	+ 1.40	0.05	—
Weißenfels Untp.	„	+ 1.06	„	+ 1.16	—	0.10
Trotha	„	+ 2.76	„	+ 2.62	0.14	—
Alsleben	„	+ 2.57	„	+ 2.40	0.17	—
Bernburg	„	+ 2.13	„	+ 1.98	0.15	—
Calbe Oberpegel	„	+ 1.90	„	+ 1.84	0.06	—
Calbe Unterpegel	„	+ 1.94	„	+ 1.78	0.16	—

Elbe.

Pardubitz	14. Febr.	+ 0.12	15. Febr.	+ 0.12	—	—
Brandeis	„	+ 0.49	„	+ 0.32	0.17	—
Melnik	„	+ 0.06	„	— 0.04	0.10	—
Leitmeritz	„	+ 0.20	„	— 0.03	0.23	—
Aussig	15. „	+ 0.26	16 „	+ 0.25	0.01	—
Dresden	„	— 0.90	„	— 1.10	0.20	—
Torgau	„	+ 1.61	„	+ 1.25	0.36	—
Wittenberg	„	+ 2.56	„	+ 2.30	0 26	—
Roßlau	„	+ 2.29	„	+ 2.00	0.29	—
Barby	„	+ 2.78	„	+ 2.50	0.28	—
Schönebeck	„	+ 2 49	„	+ 2.18	0.31	—
Magdeburg	16. „	+ 2.30	17. „	+ 2.00	0.30	—
Tangermünde	15. „	+ 3.68	16. „	+ 3.35	0.33	—
Wittenberge	„	+ 3.35	„	+ 3.20	0.15	—
Broda-Dömitz	„	+ 2.68	„	+ 2.77	—	0.09
Lauenburg	„	+ 2.56	„	+ 2.70	—	0.24

Nachdruck verboten.

Nur Abonnenten der Volksstimme

erhalten

ein Porträt

oder ein Semi-Email-Schmuck

Um unsre rühmlichst bekannten Monopol-Porträte und Semi-Email-Schmuck in weiten Kreisen einzuführen, haben wir uns entschlossen, an die Vorzeiger dieser Annonce je

ein fast lebensgrosses Porträt in Brustformat

oder eine Brosche, Krawattennadel, Manschettenknopf usw. welche **nach Photographie** angefertigt werden, gegen Zahlung von nur **1 Mark** zu liefern. (Irgendwelcher weiterer Kaufzwang ausgeschlossen.) Für sprechende Aehnlichkeit sowie Haltbarkeit übernehmen wir jede Garantie.

Ges. geschützt.

Gültig nur für den Monat Februar.

Ausschneiden u. Photographie mitbringen.

Zahlreiche Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen.

U. a.: Nach einliegenden Photographien bitte 2 Vergrößerungen à 1 Mk. Hoffentlich gelingen sie so gut, wie die das letzte Mal für mich angefertigten Bilder. Frau **Marie von Benda.**

Im Besitz der mir gelieferten Semi-Email-Brosche teile ich Ihnen mit, daß dieselbe zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen ist. **Alfred Theilling,** Polizeiwachtmeister.

Monopol-Porträt-Gesellschaft m.b.H.

größtes und leistungsfähigstes Porträt-Institut in ganz Deutschland

Magdeburg, Breiteweg 254 Nähe Hasselbachplatz.

Das Atelier ist wochentags von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonntags von 10—5 Uhr geöffnet. **Aufträge per Post** können **nicht berücksichtigt** werden und werden solche nur **persönlich** in unserm **Atelier entgegengenommen.** 2455

Warnung! Wir bitten das verehrliche Publikum, unser renommiertes Kunst-Atelier **nicht** mit solchen Firmen zu **verwechseln,** die das Publikum durch Zirkulare oder Reisende an der Tür zur Hergabe von Photographien veranlassen, nach denen eine **kostenfreie Vergrößerung versprochen,** aber **nur dann geliefert,** wenn ein **Rahmen** zu **unverhältnismäßig hohem Preis mitgekauft** wird. Zahllose Leute beklagen durch leichtsinnige Hergabe der Photographien den **Verlust** teurer Andenken von Angehörigen.

Schönstes Andenken und Zimmerschmuck.

Rähmaschinen-Reparaturen.

Reparaturen an Nähmaschinen, **auch Spezialmaschinen** aller Systeme und Fabrikate werden sofort und sachgemäß in unsrer Reparaturwerkstatt ausgeführt. Ersatzteile und Nadeln zu unsern Maschinen sowie Garn, Seide und Maschinenöl halten stets zu den billigsten Preisen auf Lager. 2193

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Magdeburg, Breiteweg 189/190.

Lungenheilstätte Lostau.

Winter- und Sommerkur nach Bremer-Deitweiler.
— Aufnahme von Privatkranken. —
Sehr billige Pensionspreise inkl. ärztlicher Behandlung.
Von Magdeburg leicht zu erreichen.
Alles Nähere durch den Chefarzt **Dr. Brüel.** 2079

Wilhelmstadt.

Schuhwaren kaufen Sie stets **am besten und billigsten** 2359 in größter Auswahl nur bei

H. Schulze, Gr. Diesdorferstrasse 30.

Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Kreppe, Flore etc.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Ältestes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche.
Sachgemäße Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3390

+ Kranke +
Homöopathische Behandlung
Offene Füße, alte Wunden, Flechte usw. 973
Buckau, Klosterbergestr. 16.

Unserm Freund Hermann Sprenger zu seinem heutigen Wiegenfeste die herzlichste Gratulation. **M. H. K. H. W. E. F. F. H. T. W. L.** Die sechs Teufels. 1061

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme und die Kranzspenden beim Hinscheiden unsres teuren Entschlafenen sagen allen Verwandten, Bekannten, den Meistern und Kollegen der Firma Schäffer u. Budenberg herzlichsten Dank.

Geschwister Dill, Mutter und Kinder.
1057

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch abend 8½ Uhr starb nach kurzem Leiden unser liebes Söhnchen **Gustav** im Alter von 5 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an 1060

Lemsdorf, den 16. Febr. 1905.

Gustav Kleinert nebst Frau.

Am Donnerstag den 9. Februar, morgens 6½ Uhr, verstarb unsre heißgeliebte Tochter **Charlotte** im 9. Lebensjahr, und am Donnerstag den 16. Februar, morgens 7½ Uhr, entriß uns der bittere Tod unsern einzigen, heißgeliebten Sohn **Fritz** im 7. Lebensjahr.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme 1059

Lemsdorf, 16. Februar.

Familie **Bertram** Kupferschmied.

Die Beerdigung findet Sonntag mittag 11 Uhr statt.

Sozialdemokr. Verein für Siendal und Umgegend.

Nachruf.

Am Dienstag den 14. d. M. starb nach jahrelangem Siechtum an Lungentuberkulose unser Mitglied, der Bergelder

August Rübe

im 37. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Standesamt.

Magdeburg, 16. Februar.

Aufgebote: Dachdecker Karl Raute mit Marie Elzemann. Kaufmann Paul Reidemeister mit Margarete Egberts. Postbote Johann Friedrich Klewitz in Etgersleben mit Lina Schwaneberg in Gr.-Salze. Hilfsprediger Ernst Konrad Theodor Bertling hier mit Martha Gertrud Oelze in Anderbeck. Bäckermeister Richard Bostmer in Suderode mit Gertrud Beyer hier. Kaufmann Artur Schaper mit Hedwig Streitlein. Photograph Richard Dieck mit Elise Raith.

Geburten: Frida, T. des Schlossermeisters Wilhelm Moebes. Alfred, S. des Buchbindermeisters Friedrich Sensfarth. Max, S. des Schlossers Hugo Kurze. Hans, S. des Musikers Albert Könnicke. Elli, T. des Bahnarbeiters Rudolf Pommerening. Annemarie, T. des Schlossers Friedrich Dietz. Ilse, T. des Geschäftsreisenden Otto Lehmann. Kurt, S. des Maschinenmeisters Wilhelm Barzel.

Totgeburt: S. des Arbeiters Ernst Homann.

Todesfälle: Elisabeth, T. des Kaufmanns Walter Zernick, 4 M. 19 T. Bruno, S. des Tischlers Hermann Liesau, 3 M. 23 T. Paul, S. des Töpfers Rudolf Hanisch, 3 J. 7 M. 24 T. Wilhelm Rogge, Tischler, 45 J. 2 M. 3 T. Christoph Bostmer, Fabrik., 61 J. 3 M. 18 T. Christian König, Arbeiter, 46 J. 8 M. 18 T. Otto, S. unehelich, 3 M. 17 T. Frida, T. des Dachdeckers Ernst Gieseler, 5 M. 26 T.

Sudenburg, 16. Februar.

Aufgebote: Arb. Wilh. Rud. Rob. Günther mit Elisabeth Hedwig Kohlmeister. Eisendreh. Waldemar Richter mit Alma Elsbeth Billep.

Geburten: Martin, S. des Lokomotivheizers Hermann Wolff. Walter, S. des Klempners Franz Heimann. Walter, S. des Arb. Karl Wilke. Gertrud, unehel.

Todesfall: Sophie geb. Lorenz, Ehefr. des Arb. Ernst Schultz, 58 J. 2 M. 24 T.

Neustadt, 16. Februar.

Aufgebote: Klempner Herm. Ernst Gustav Rothkirch mit Auguste Anna Emilie Rädel. Fabrikarbeiter Paul Ernst Buggisch mit Marie Hellige.

Eheschließung: Fabrikarb. Gust. Meyer mit Emma Döhring.

Geburten: Erna, T. des Eisendreh. Paul Hesse. Wilhelm, S. des Steingutdreh. Max Rummiel. Reinhold, S. des Arb. Wilh. Völker, gen. Tinnme. Käthe, T. des Buchhalters Franz Härter. Hermann, S. des Maurers Otto Lücke.

Todesfall: Wwe. Marie Müller geb. Gösche, 56 J. 6 M. 11 T.

Aschersleben.

Geburten: S. des Handelsmanns Louis Köthe. T. unehelich

Todesfälle: Kurt, S. des geprüften Lokomotivheizers Hermann Stottmeister, 5 M. 18 T. Witwe Luise Erdwig geb. Weidehase, 80 J. 1 M. 4 T. Berta, T. des Arbeiters Hermann Schulle, 1 M. 12 T. Otto, S. des Tischlers Otto Stärker, 1 M. 27 T.

Burg, 16. Februar.

Aufgebot: Sergeant im Feldart.-Regt. Prinzregent Luitpold von Bayern (Magdeb.) Nr. 4 Ewald Wendolin Vollrad Schurig in Magdeburg mit Wilhelmine Lina Sippel hier.

Geburten: S. des Arbeiters Bernhard Klauser. S. unehelich.

Todesfälle: Schleifermeister Ludwig Kersten, 65 J. Ehefrau des Schuhmachers Friedrich Schulze, Wilhelmine geb. Muster, 44 J.

Salbke.
Vom 1. bis 14. Februar.

Aufgebot: Eisenb.-Werkführ. Aug. Giesch in Salbke mit Emma Kolditz geb. Knabe in Magdeburg.

Eheschließungen: Former Alfr. Klaus in Magdeburg-B. mit Anna Hosse in Salbke. Arb. Paul Lange in Magdeburg mit Lina Beier in Fermersleben. Schlosser Marzelin Sotga in Gleiwitz mit Josepha Lewandowsky in Salbke. Arbeiter Wenzel Rajlich mit Marie Matlango.

Geburten: Friedrich Wilhelm Robert, S. des Sattl. Rob. Lange in Fermersleben. Erich Wilhelm August, S. des Inval. Gust. Herm. Elsbeth, T. des Arb. Gust. Herrmann in Fermersleben. Herta Meta, T. des Arb. Rob. Ruthmann in Fermersleben. Anna Minna Lisbeth, T. des Arb. Rich. Kober in Fermersleben. Franz Alfred, S. des Hilfswärters Rich. Kauczor. Hermann Friedrich Gustav, S. des Arbeiters Friedrich Fähse in Fermersleben. Karl Heinrich, S. des Ingen. Karl Schulte-Noelle in Fermersleben. Luise Selma Berta, T. des Schlossers Gustav Fischer in Fermersleben. Friedrich Karl Werner, S. des Brauers Karl Schart in Fermersleben. Oskar Gustav Emil, S. des Tischlers Wilh. Müller. Willi, S. des Stellmachers Aug. Mohrlüder in Fermersleben.

Todesfälle: Friederike geb. Riemann, Ehefrau des Weichenstell. Gust. Schulze in Fermersleben, 42 J. 30 T. Emilie geb. Picking, Ehefr. des Formers Christ. Hahn, 60 J. 2 M. 2 T. Oskar Karl, S. des Arbeiter Karl Krüger, 12 J. 5 M. 20 T. Martha Lina, T. des Hilfsweichenstellers Ernst Mühlenberg in Fermersleben, 14 T. Gustav Artur, S. des Arbeiters Ernst Koch, 14 T. Gertrud Walli, T. des Arb. Gust. Heinze, 5 M. 3 T. Luise Alma geb. Bockmann, Ehefrau des Buchbinders Emil Krüger in Fermersleben, 34 J. 9 M. 5 T. Ella, T. des Schmieds Louis Blenk in Fermersleben, 25 T. Pens. Feldhüter Daniel Friedrich Otto in Fermersleben, 73 J. 9 M. 17 T.

Totgeburt: Zwillingskinder des Arb. Paul Lange in Fermersleben.

Quedlinburg.
Vom 8. bis 14. Februar.

Aufgebote: Tischler Oskar Georgi in Plauen mit Berta Hellriegel. Guillocheur Karl Knauß, Witwer, mit Alwine Schubert. Arbeiter Friedrich Timmler mit Minna Ackert. Diplom-Ingenieur Julius Zwies in Köln mit Helene Kühne. Arb. August Hoppe mit Berta König.

Eheschließung: Schmied Karl Helbing, Witwer, mit Minna Klebe.

Geburten: T. des Fabrikarb. Herm. Puff. T. des Malers Rob. Grude. T. des Schlossers Otto Richter. S. des Formers Franz Breitenstein. T. des Arb. Herm. Opfermann. T. des Kunstmalers und Photographen Hugo Jeßnitz. S. des Kaufmanns Gustav Berzau. T. des Arb. Valentin Weiß. S. des Arb. Karl Sechting. S. des Arb. Wilh. Händel. T. des Arb. Gustav Freyberg. S. des Schmieds Ferdinand Feuerstake. T. des Kutschers Hermann Schlegel.

Todesfälle: Else, T. des Auktionat. Herm. Timpe, 15 J. Arb. Alb. Zehnpfund, 67 J. Oberbürgermeister a. D. und Doktor der Philosophie Gustav Brecht, 74 J. Elsbeth, T. des Malers Rob. Grude, 6 T. Karoline geb. Weber, Ehefr. des Fuhrm. Friedr. Sommer, 73 J. Marie geb. Altmann, Ehefr. des Hüttenarb. Karl Stier in Thale, 31 J. Ernst, S. des Güterboden-Vorarb. Hermann Behrend, 10 M. Helene, T. des Hüttenarb. Wilhelm Stallbaum, 8 J. Kurt, S. des Fleischermstrs. Karl Gericke, 2 M. Rentnerin Wwe. Therese Schneider geb. Günther, 79 J. Wwe. Friederike Teichert geb. Brunne, 56 J. Marie, T. des Maurers Andreas Dreyer, 2 J. Erich, S. des Arb. Wilhelm Waldmann, 3 J. Karl, S. des Geschirrführ. Friedr. Ruch, 3 M. Privatmann Heinrich Müller, 53 J. S. unehel., 4 M.

Schönebeck.

Aufgebote: Arbeiter Heinrich Ihlau hier mit Minna Quittenbaum in Westerhüsen. Rangierer Fritz Karl Blau hier mit Friederike Elisabeth Schubotz in Frohse.

Eheschließung: Maschinist Paul Geerhardt in Samter mit Luise Schäfer hier.

Geburten: Gustav, S. unehelich. Hans, S. unehelich. August, S. des Kaufmanns August Meyer. Friedrich, S. des Schlossers Karl Eßer. Hedwig, T. unehelich.

Todesfälle: Oskar, S. des Schlossers Ernst Umlang, 5 M. Fabrikarbeiter Karl Demant gen. Zimmermann, 51 J. Brauereiarbeiter Heinrich Ihlau, 55 J.

Staßfurt.

Aufgebote: Fleischermeister Hugo Louis Großklaus in Halle a. S. mit Alwine Buße hier. Arbeiter Gottlieb Kenschick mit Marie Johanne Richter.

Geburten: T. des Bäckers und Konditors Alfred Berthold. S. des Arbeiters Albert Stutzke.

Todesfälle: Ehefrau Marie Röhl geb. Schulze, 43 J. Berginvalide Gottfried Henne, 77 J.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 43. Magdeburg, Sonntag den 19. Februar 1905. 16. Jahrgang.

Eine neue Bauarbeiterschutz-Verordnung.

Als im Jahre 1900 auf wiederholtes Petitionieren der Bauarbeiter der hiesige Magistrat eine Verordnung zum Schutz der an Bauten beschäftigten Personen erließ, erwachten sofort nach Bekanntwerden des Wortlauts der Verordnung Zweifel an der Zulänglichkeit der getroffenen Bestimmungen. So hatte man vorgeschrieben, daß die Baubude und der Abort mit Wänden versehen sein und ein Dach haben müssen; daß dieselben aber dicht sein müssen, war nicht bestimmt worden. Man hielt es wohl für selbstverständlich, daß jeder Arbeitgeber die Wände und das Dach dieser Buden zweckentsprechend herstellen werde. Aber es geschah nicht. Nach der Verordnung genügte der Arbeitgeber nur nötig, an den Seiten und oben lange Bretter annageln zu lassen, und der Vorschrift war genügt. So kam es, daß sich Unternehmer auf den Wortlaut der Verordnung beriefen, wenn sie bestehende Bauordnungen sollten und erklärten, dort stehe nichts von den Wänden und Dächern geschrieben. Die Bauarbeiter legten aber großen Wert darauf, ihre Mahlzeiten in einem geschützten Raum einzunehmen. Die Bauarbeiterkommission beschloß daher, dem Magistrat noch einmal die Verhältnisse klarzulegen und den Magistrat unter Umgehung der Stadtverordneten zu ersuchen, die Verordnung zu ändern. Seitens der Stadtverordneten wurden bei dieser Gelegenheit wieder alte und neue Gesichtspunkte vorgebracht. Schon lange besteht der Wunsch nach Vorschriften über die Ausführung von Ausschachtungsarbeiten, auch sind die Vorschriften über den Rüstungsbau durchaus ungenügend. Die Leiterrüstungen und der Kanalbau sind es hauptsächlich, welche den dort Beschäftigten viel Kummer bereiten. Bei den Leiterrüstungen fehlt jede Sicherung für den Arbeiter sowohl, wie für den Passanten. Bei jeder aufzustellenden Rüstung wird es als etwas Selbstverständliches betrachtet, einen Leitergang für die Arbeiter herzustellen. Bei den Leitergerüsten ist das Gegenteil der Fall; hier verlangt man von dem Arbeiter, daß er ähnlich wie seine Vorfahren im Urwald an dem Gerüst herauf und hinunter klettert. Dabei soll er aber auch noch Material und Handwerkszeug mitnehmen und selbstverständlich auch dafür Sorge tragen, daß von den mitgenommenen Sachen nichts zur Erde fällt, weil dadurch ein Passant verletzt werden kann. Aehnlich liegen die Dinge beim Kanalbau. Auch dort gibt es keinen Leitergang; einen solchen findet man nur, wenn der Herr Bauführer oder, was ja allerdings seltener vorkommt, der Herr Ingenieur das Bedürfnis hat, in die Baugrube hinabzusteigen; sonst aber gibt es keine andre Gelegenheit für die Arbeiter, in oder aus der Baugrube heraus zu kommen, als an den Steifhölzern rauf und runter zu klettern. Wie oft kommt es dabei vor, daß sich die Steifhölzer aus irgend einem Grund gelöst haben und der Arbeiter, sich an einer solchen Steife haltend, mit derselben in die Tiefe stürzt. Auch haben die Bauarbeiter die Aufstellung von Urineimern in den einzelnen Etagen gewünscht, um zu verhüten, daß die Speisekammern, welche durch ihre geeignete Lage besonders zum Urinieren während des Baues benutzt werden, zu Stank- und Pestwinkeln werden. Der Wünsche wurden dem Magistrat noch viele unterbreitet, so die Kokskorbfrage, die Fensterfrage, die Sicherung der Arbeiter bei Ausführung von Dacharbeiten, die Ausführung von Glasdacharbeiten, die Sicherung beim Aufbringen von Dachverbandhölzern usw. usw. Was von allen diesen Wünschen die Berücksichtigung des Magistrats gefunden, zeigt der folgende Text der Verordnung:

Die Polizei-Verordnung vom 3. Oktober 1900 wird aufgehoben und durch nachstehende Polizei-Verordnung ersetzt:

§ 1.

Unterkunftsräume.

Zur Unterkunft für die an Hoch- und Tiefbauten beschäftigten Arbeiter bei ungünstiger Witterung und in den Ruhepausen müssen gut ventilierte Räume geschaffen werden, welche im Mittel mindestens 2,20 Meter im Lichten hoch, mit dichten Wänden umschlossen und mit einem wasserdichten Dache versehen sind, und deren Grundfläche derart bemessen sein muß, daß auf jeden am Bau dauernd beschäftigten Arbeiter eine Fläche von wenigstens 0,75 Quadratmeter entfällt.

Die Räume müssen Fenster von genügender Größe zum Oeffnen und einen festen, trockenen Fußboden besitzen, welcher mindestens 10 Zentimeter über Terrain liegt. Auf besonderes Erfordern der Polizei-Verwaltung sind die Räume in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. März zu heizen.

In den Unterkunftsräumen und hinreichende Sitzplätze anzubringen. Baumaterialien dürfen den für die Arbeiter geforderten Aufenthaltsraum nicht beeinträchtigen. Ein Verbandskasten mit dem nötigen Material zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen ist an staubfreier Stelle aufzustellen.

Bei Bauarbeiten mit wechselnder Baustellung müssen die Unterkunftsräume so belegen sein, daß der Beschäftigungsort eines jeden Arbeiters von der Unterkunftsstätte der Regel nach höchstens 300 Meter entfernt ist.

Für schwimmende Unterkunftsräume findet die Vorschrift über die lichte Höhe keine Anwendung.

Nach Lage der örtlichen Verhältnisse kann von der Herstellung von Unterkunftsräumen abgesehen werden, wenn auf dem Bau während der Rohbauausführung gleichzeitig nicht mehr als zehn Personen beschäftigt werden.

§ 2.

Aborte.

Bei Hoch- und Tiefbauten müssen für die Arbeiter Pissoirs und Aborte angelegt werden und zwar die letzteren in solcher Zahl, daß ein Abort für höchstens 25 Personen dient.

Die Pissoirs und Aborte müssen mit wasserdichtem Dach und dichten Seitenwänden so hergestellt werden, daß von außen nicht hineingesehen werden kann. Erforderlichenfalls sind vor den Türen Blenden anzubringen.

§ 3.

Für die Pissoirs und Aborte dürfen keine durchlässigen Gruben angelegt werden, vielmehr sind sie entweder an eine Entwässerungsanlage vorschriftsmäßig anzuschließen, oder es müssen wasserdichte Tonnen, welche täglich zu desinfizieren und nach Bedarf rechtzeitig fortzuschaffen, sowie durch leere, mittels Kalkanstrichs desinfizierte Tonnen zu ersetzen sind, aufgestellt werden.

Die Tonnen sind durch Sitz- und Stoßbretter zu verdecken.

Bei freier, von Wohngebäuden entfernter Lage der Baustellen kann an Stelle gemauerter Gruben die Herstellung einer Erdgrube für genügend erachtet werden.

§ 4.

Die Pissoirs und Aborte müssen genügend erhellt und stets in reinlichem Zustande gehalten werden.

Eine besondere polizeiliche Genehmigung ist für die Unterkunftsräume und Aborte nicht erforderlich.

§ 5.

Vom 15. November bis 1. April dürfen innere Bauarbeiten in Neubauten nur dann ausgeführt werden, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Türen und Fenster verschlossen sind. Die nur vorläufige Anbringung derartiger Verschlüsse ist für genügend zu erachten.

§ 6.

In Räumen, in denen offene Koksfeuer ohne Ableitung der entstehenden Gase brennen, darf nicht gearbeitet werden. Solche Räume sind gegen andre, in denen gearbeitet wird, tunlichst abzuschließen.

§ 7.

Gerüste.

Rüstungen, stehende wie hängende, oder auch sogenannte fliegende (auf Auslegern befindliche) müssen nach fachmännischen Grundsätzen zweckentsprechend hergestellt und unterhalten werden.

Bei Stangengerüsten müssen die Rüstbäume (Aufrichter) mit Neigung nach der zu berüstenden Gebäudefront in die Erde eingegraben oder derart befestigt werden, daß sie unten nicht ausweichen können; außerdem ist eine Befestigung der Rüstbäume (Aufrichter) in sachgemäßer Weise gegen das Gebäude erforderlich.

In Höhen von nicht mehr als 5 Metern sind wagerechte Streichstangen mit Hanfseilen, Eisendraht oder neuerdings üblichen und bewährten Gerüsthaltern zu befestigen. Bei besonders schwerer Belastung sind die Gerüste außerdem noch durch untergenagelte Knaggen, Eisenklammern oder Steifhölzer besonders zu unterstützen.

Gegen Längen- und Seitenverschiebungen sind genügend starke Verschwertungen anzubringen. Gerüstbretter müssen eine Mindeststärke von 3 Zentimeter besitzen und so verlegt werden, daß ein „Wippen" vermieden und ein Herabfallen von Materialien verhindert wird. Rüstbelag, auf dem gearbeitet wird, muß außen ein hochkantiges, an den Rüstbäumen befestigtes Schutzbrett erhalten. Außerdem ist noch eine Schutzvorrichtung in Verrüstungshöhe anzubringen; auch sind auf der Seite des Hauses, wo Arbeiter beschäftigt sind, in Höhe des Stockgeschosses ausgestreckte Schutzrüstungen anzubringen.

Leitern sind so aufzustellen, daß sie weder unten abrutschen, noch oben überschlagen können; sie müssen mindestens 1 Meter über den Austritt hervorragen; letzteres kann durch anzunagelnde Latten bewirkt werden.

Bei verhältnismäßig weit voneinander liegenden Leiter-Stützpunkten sind die Leitern gegen das Durchbiegen und seitliche Schwanken abzusteifen bzw. abzuschwerten.

Leitergänge dürfen nicht so übereinander liegen, daß herunterfallende Gegenstände den unteren Leitergang treffen können. Zu Rüstungen darf nur gutes, gesundes Material verwendet werden.

Das Bindezeug darf nicht durch öfteren Gebrauch, oder infolge von Witterungseinflüssen schadhaft geworden sein. Bei länger stehenden Gerüsten muß dasselbe öfter auf seine Festigkeit untersucht werden. Mit Hanfseilen gebundene Gerüste, welche den Winter über gestanden haben, müssen im Frühjahr neu gebunden werden.

Die Polizeiverwaltung ist berechtigt, in besonderen Fällen für abgebundene oder sonstige Rüstungen statische Berechnungen hinsichtlich der Tragfähigkeit zu verlangen.

§ 8.

Die Reinigung der Balkenlagen resp. das Beseitigen des Schuttes darf nicht durch Durchwerfen desselben von Etage zu Etage stattfinden, sondern es muß derselbe heruntergetragen oder durch Aufzuganlagen heruntergelassen werden.

§ 9.

Dachdecker- und Klempner-Arbeiten.

Bei steilen Dächern mit mehr als 30 Grad Steigung oder bei Arbeiten an der Traufe, am Hauptgesims oder dergleichen müssen für die ohne Rüstung oder auf Leitern beschäftigten Arbeiter Schutzvorrichtungen (Anbringung von Schutzgerüsten in den oberen Etagen, Befestigung durch Taue oder dergleichen) getroffen werden.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Viebig.

(7. Fortsetzung.)

Drohend hob Dudek den schweren Stock, die geballte Faust schüttelte er gegen die kleine Kolonie. Da waren ihrer wieder neue hinzugekommen, — weiße Eindringlinge mit gelben Haaren — sie bauten ein Haus!

Noch schimmerten die unbedeckten Dachsparren wie die Rippen eines Skeletts, aber geschäftig eilten die Männer dem Bau; man sah ihre Gestalten sich richten und bücken, sich drehen und wenden in emsiger Bewegung, wie unruhige Zwerge auf dem Teller der großen Ebene.

„Sie bauen, sie bauen!" rief Helene erfreut, und klatschte in die Hände.

Da drehte sich der Alte um. Er hatte den Wagen nicht herankommen hören, sein Ohr war nicht mehr scharf, aber sein Auge noch. Ohne Uebereilung, schwerfällig stieg er nieder vom Grenzstein und zog, das Knie beugend, den Hut.

Freundlich grüßte ihn Helene, war doch seine Frau die Schwester von ihres Mannes einstiger Amme, der alten Pelasia.

„Tag, Dudek, wie geht's? Kommt Ihr nicht auf einen Sonntag die Pelasia besuchen? Sie beklagt sich, daß niemand nach ihr sieht!"

„Wenn sie sich sehnt nach ihren Eignen, soll sie kommen!"

„Ihr seid viel rüstiger als sie, Dudek, und Eure Frau ist auch wohl noch besser zu Fuß. Sagt, was machen denn Eure Enkel, der Jendrek und die Michalina? Daß ich's Pelasia erzählen kann!"

„Hat der Jendrek bei Soldaten gemußt. Haben sie ihn geschickt, weit, weit, sehr weit, wo niemand versteht ihn. Is die Michalina zu Herrschaft gezogen, is sich auch Amme geworden bei fremdes Kind!"

„Nun, Dudek, und was machen Eure Schafe? Ich sehe schon, sie sind gut imstande. Sie sind gewaschen, sind ja weiß wie Schnee!"

„Mutterschafe sind sich gewaschen; aber wie lange noch werden Lämmer seinige sein? Alles nimmt sich Fremder, alles!" In einer resignierten Melancholie ließ der alte Mann den Kopf auf die Brust sinken.

„Wieviel Schafe habt Ihr jetzt?" fragte Doleschal.

Nun hörte Dudek auf einmal gar nicht mehr. Mit weit ausholenden Schritten in die Roggenstoppel stapfend, schrie er schimpfend nach seiner Herde und dem lässigen Hütejungen. Der wolfsähnliche Hund, der bis jetzt träg am Stein geblinzelt, jagte mit wütendem Gekläff vor ihm her.

Vergebens rief Helene: „Soll ich Pelasia grüßen?" Keine Antwort mehr. Taub war der Schäfer, aber auch blind, denn er suchte seine Herde, wo diese gar nicht zu finden war. Ein heißer Wind, der plötzlich mit Kraft über die Ebene schnob, lüftete seinen Schafpelz und warf die weißen Haare, die ihm langsträhnig unterm Hut vorhingen, wild durcheinander.

Als Helene nach einer Weile zurückblickte, stand Kuba Dudek wieder auf dem Grenzstein; unbeweglich, wie der Weiser an der Wegscheide, reckte sich sein Arm. — — —

In der Kolonie war nicht die muntere Geschäftigkeit, die man in der Ferne zu sehen vermeint. Nur die Bräuers waren beim Hausbau; von den andern Ansiedlern ließ sich niemand blicken. Helene war einigermaßen enttäuscht, hatte sie doch geglaubt, die Frauen auf den Türschwellen sitzend zu finden, schwatzend beim Kartoffelschälen, wie sie die Frauen viel hundertmal gesehen hatte im deutschen Dorf beim elterlichen Gut.

Aber Doleschal war sehr befriedigt: noch war nicht Feierabend gemacht! Drüben in Pociecha-Dorf stiegen schon Rauchsäulchen aus den zusammengesunkenen Schlöten der grün vermoosten Strohdächer, hier schafften noch alle fleißig auf dem Felde.

„Soll ich Dich mal über die Aecker fahren?" fragte er seine Frau. „Viel zu sehen wird freilich noch nicht sein. Aber sie haben ja die Freijahre, die sind eine riesig kulante Einrichtung!"

Wohlgefällig schaute er sich um: „Sieh mal, wie nett, wie sauber! Wie aus der Spielschachtel! Unsre Ansiedlung ist die allervielversprechendste. Erinnerst Du Dich noch, vor fünf Jahren, als sie hier das Gut parzellierten? Wie heruntergewirtschaftet das war?! Und wie sieht es jetzt aus! Freilich, es wird noch eine Weile dauern, bis der ausgesogene Boden sich wieder erholt hat. Aber unter tüchtigen Arbeitshänden — da, sieh mal!" Sich unterbrechend, zeigte er auf eine kreisrunde mächtige Scheune: „Wie ein Zirkus! Ein bißchen groß, aber, na — die hat sich der Amerikaner gebaut! Famoses Ding, was? Links das niedliche Gehöft gehört einem Schwaben. Ach, sieh mal an, hat sich der Mann neben den Obstbäumchen auch Rebstöcke gepflanzt — ist das nicht rührend? Da hinten sitzen die Kolonisten aus der hiesigen Provinz alle zusammen. Und hier sind wir bei den Rheinländern!"

Sie waren die ungepflasterte Straße, an der die Häuschen und die Scheunen sich rechts und links verteilten, ein paarmal auf und nieder gefahren. Nun hielten sie bei dem Neubau an.

Peter Bräuer und sein Sohn sägten gerade an einem Balken. Die Säge war stumpf geworden, widrig klang ihr Gequietsch, und widerwillig nur gab der Balken nach. Mit einer gewissen Verdrossenheit arbeiteten beide Männer; sie blickten auch kaum auf, als Doleschal vom Wagen absprang und seiner Frau die Zügel übergab.

Er trat zu den Arbeitenden und sagte: „Nun, wie steht's mit dem Bau?"

„Tag!" Vater Bräuer faßte nur an die Mütze, während der Sohn die seine wohl heruntertat, aber sogleich wieder aufsetzte. „Könnt' besser sein. Mer kömmt nit voran. Hätt' ich dat gewußt!"

„Wieso — hätten Sie was gewußt?" fragte Doleschal lebhaft. „Ueber was haben Sie sich zu beklagen?!"

„Der Herr ist wohl auch einer von der Kommission?" sagte Peter mißtrauisch und wechselte einen Blick mit seinem Sohn.

„Nein!" Doleschal hatte den Blick aufgefangen. „Aber Sie können mir ruhig sagen, was Ihnen nicht behagt. Ich interessiere mich für die Kolonisation. Ich bin auch Deutscher. Hier in der Nachbarschaft ansässig — Doleschal auf Deutschau!"

(Fortsetzung folgt.)

§ 10.

Sicherung bei Treppenöffnungen usw.

Treppenlöcher und andre Oeffnungen in Balkenlagen und Decken sind hinreichend sicher einzufriedigen.

§ 11.

Uebertretungen dieser Polizei-Verordnung werden mit einer Geldstrafe von 1 bis 30 Mark, an deren Stelle im Falle der Nichtbeitreibung entsprechende Haft tritt, bestraft.

Wie aus vorstehender Verordnung ersichtlich, hat sich der Magistrat den Wünschen der Bauarbeiterschutzkommission nicht vollständig verschließen können. So hat er neu in die Verordnung aufgenommen, daß die Wände und das Dach der Baubude dicht sein müssen; daß die Bude Fenster zum Oeffnen und von genügender Größe haben muß; ferner soll die Bude einen Verbandskasten zur ersten Hilfeleistung an staubfreier Stelle aufweisen. Das ist eine alte Forderung, die, wenn es nach dem Willen der Berufsgenossenschaft gegangen wäre, vielleicht nicht bewilligt worden wäre. Im § 5 ist die Abschließung des Baues gegen Zugluft vom 15. März bis 1. April verlängert worden, weil gerade im März die Zugluft am schärfsten auftritt und alle möglichen Erkältungskrankheiten verursacht. Im § 7 ist für den Gerüstbelag eine Mindeststärke von 3 Zentimeter angeordnet; es machte sich dieses notwendig, weil verschiedene Unternehmer die sogenannten Schalen und schwächere Bretter, welche den Zweck in keiner Weise erfüllen, benutzt haben. Auch für die unten beschäftigten Arbeiter müssen Schutzrüstungen angebracht werden, um dieselben vor herabfallenden Gegenständen zu schützen. Die alte Sitte, beim Reinigen der Etagen den Schutt nach den unteren Etagen fallen zu lassen, ist jetzt auch verboten; der Schutt muß in Rinnen heruntergelassen oder getragen werden. Beim § 9 ist die Anbringung von Schutzrüstungen in den oberen Etagen neu; diese Bestimmung ist für die bei Dacharbeiten beschäftigten Arbeiter sehr wichtig, es fragt sich nur, ob sie zur Durchführung gelangt, denn hierzu wäre trotz aller Vorschriften noch eine starke Organisation der am Dach beschäftigten Arbeiter notwendig. Die übrigen Bestimmungen waren bereits in der Verordnung von 1900 enthalten.

Wir sehen also, daß etwas erreicht wurde, ein Teil der Wünsche der Bauarbeiter aber noch der Erfüllung harrt. Die Organisationen des Baugewerbes haben noch viel Arbeit zu leisten, ehe von einem wirklichen Schutz der an Bauten beschäftigten Arbeiter die Rede sein kann. —

Soziales.

g. **Das Arbeitersekretariat Nürnberg** hielt am Dienstag seine Jahresversammlung ab, in der Genosse Segitz den Bericht der Sekretäre über das zehnte Geschäftsjahr, das nunmehr zurückgelegt ist, erstattete. Diese historisch nicht uninteressante Episode ist im heurigen Jahresbericht festgehalten, was Segitz als eine Pflicht gegen die Gründer und die Nürnberger Arbeiterschaft bezeichnete. Er verwies darauf, daß das Nürnberger Institut bahnbrechend gewirkt und bei der Entstehung fast aller 58 Sekretariate, die wir jetzt in Deutschland haben, Geburtshilfe geleistet hat. Die Wirksamkeit gestaltete sich anders, als die Gründer sich dies dachten. Das Sekretariat sollte eine Zentralstelle für Auszahlung der Reiseunterstützung an die Gewerkschaftler, ein Zentralarbeitsnachweis werden, es sollte statistische Erhebungen auf allen möglichen Gebieten veranstalten usw.; aber schon alsbald stellte sich heraus, daß die Auskunfterteilung die Hauptzeit in Anspruch nahm, was auch für die Zukunft der Fall sein wird. Die Arbeitersekretariate werden Rechtsschutzeinrichtungen und bilden den Uebergang zur unentgeltlichen Rechtshilfe für jedermann. Ihre Bedeutung und ihr Nutzen läßt sich nicht in Ziffern ausdrücken. Von großem Einfluß sind sie auch in bezug auf die Entwicklung der Sozialreform. Ihre Jahresberichte werden von der Partei- und Gewerkschaftspresse, von bürgerlichen Sozialpolitikern und von unsern Abgeordneten in den Parlamenten als wertvolles Material benutzt. Diesem Zweck die Institute noch mehr als bisher anzupassen, hält Segitz für sehr notwendig. Sämtliche Sekretariate sollten immer zu gleicher Zeit einer bestimmten Frage ihr Hauptaugenmerk zuwenden, z. B. in einem Jahre der Unfallversicherung, im andern der Krankenversicherung, dem Dienstbotenelend, den Tarifverträgen usw. Dazu bedürfte es aber der gegenseitigen Verständigung und gemeinsamen Aussprache der deutschen Arbeitersekretariate auf Zusammenkünften, was wohl auch noch kommen wird.

In den zehn Jahren betrug die Gesamtfrequenz 141 098 Personen, die schriftlichen Einläufe betrugen 14 144, die Ausläufe 33 054. Die Auskünfte erstreckten sich auf alle möglichen Gebiete. Die Einnahmen in dem Jahrzehnt beliefen sich auf zusammen 105 758 Mark, das Vermögen beträgt zurzeit 14 056 Mark. Also nach jeder Richtung hin ein erfreulicher Fortschritt.

Das zehnte Geschäftsjahr bewies, daß das Interesse am Sekretariat noch immer im Wachsen begriffen ist. Die Zahl der Besucher belief sich auf 18 325, das sind 1278 mehr als im Vorjahre. Von den Fragestellern hatten 16 417 ihren Wohnsitz in Nürnberg, die übrigen waren aus 421 verschiedenen auswärtigen Orten. Die Zahl der auswärtigen Besucher ist zurückgegangen, was wohl auf die Errichtung von derartigen Instituten in andern Orten zurückzuführen ist.

Auf die einzelnen Gegenstände der Auskunfterteilung hier einzugehen, ist nicht möglich. Am meisten Arbeit verursachte wieder die Handhabung der Sozialgesetze. Die Mängel dieser Gesetze, die Mißachtung der Kranken, Verletzten und Invaliden sind eine beständige Quelle sehr berechtigter Beschwerden der Arbeiter. Die Fernhaltung der Arbeiter von der Verwaltung der Unfallversicherung und die geringe Beteiligung an der Verwaltung der Invalidenversicherung schaden den Arbeitern sehr. Noch immer müssen Hilfsbedürftige monatelang auf Entscheide warten, noch immer werden die Verletzten absichtlich schikaniert. Das System der Vertrauensärzte gibt Anlaß zu wohlbegründeten Beschwerden. Die Rentenquetschen sind mit dem alten Raffinement darauf bedacht, den Verletzten das Dasein zu verekeln usw.

Aus dem Bericht der Aufsichtsstelle geht hervor, daß im vorigen Jahre nur eine Beschwerde gegen die Sekretäre einlief, die als unbegründet erklärt werden mußte. Die Bureauräumlichkeiten mußten erweitert werden, weil sie nicht mehr ausreichten; mit den Sekretären wurden zu beiderseitiger Zufriedenheit neue Dienstverträge abgeschlossen. Der Jahresbericht, der diesmal besonders reichhaltig ist und zirka 2½ Bogen mehr umfaßt als früher, wird in 7000 Exemplaren gedruckt und wieder für 10 Pf. an die organisierten Arbeiter abgegeben. In Gemeinschaft mit dem Münchner Arbeitersekretariat soll die Beteiligung an der Nürnberger Landesausstellung im Jahre 1906 erwogen werden. —

Vermischte Nachrichten.

* **Die kleinsten Heere der Erde.** Das kleinste Heer hat Monaco mit 75 Gardisten, 75 Karabinier und 20 Feuerwehrleuten. Dann kommt Luxemburg mit 135 Gendarmen, 170 Freiwilligen und 39 Musikern. Im Kriegsfall kann die Zahl der Freiwilligen zeitweise auf 250 erhöht werden. In der Republik San Marino hat man die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, so daß neun Kompanien gestellt werden können, die 950 Mann und 38 Offiziere unter dem Oberbefehl eines Marschalls zählen. Das ist aber die Kriegsstärke des Heeres, in Friedenszeiten beträgt die Heeresstärke nur eine Kompanie von 60 Mann. Auffallend ist die Zahl der Offiziere im Verhältnis zu den Gemeinen in der Republik Liberia, denn neben 800 Offizieren gibt es nur 700 Gemeine. Wenn sich doch der Militarismus überall mit sowenig Truppen begnügen wollte! —

* **Eine Schreckensfahrt.** Eine furchtbare Fahrt durch die Wildnis hat der Farmer Mahoney aus Fairbanks (Alaska) gemacht, der den Leichnam des in Fairbanks verstorbenen früheren Bürgermeisters von Seattle (Washington) auf einem Schlitten nach der Heimat des Toten befördern wollte. Er spannte zehn Hunde vor den Schlitten und schlug dann ganz allein die Richtung nach Valdez an der Pacificküste von Alaska ein. Am dritten Tage der Fahrt wurde Mahoney von einem Rudel Wölfe angegriffen, die ihn und seine Hunde wütend anfielen. Der Farmer zündete, da die Nacht hereingebrochen war, ein großes Feuer an, zog den Sarg mit dem Leichnam dicht an die Glut, setzte sich auf ihn und hielt Wache auf die Wölfe, deren Formen immer wieder aus dem Dunkel deutlich auftauchten. Unglücklicherweise hat der Weg vom Yukonfluß nach Valdez nur wenig Verkehr, und Mahoney traf auf der ganzen langen Fahrt nicht einen einzigen Menschen. Am nächsten Abend hatte der einsame Reisende dieselben Schrecken zu bestehen, wobei wieder das von ihm entzündete große Feuer der einzige Schutz gegen die tobende Meute war, die um das kleine Lager herumheulte. Am dritten Morgen fiel Mahoney in Schlaf, er konnte die furchtbaren Strapazen nicht länger ertragen, aber der Ansprung eines Wolfes gegen seine Brust machte ihn wach. Er war sofort auf den Füßen, riß ein brennendes Scheit aus der Glut und schwang es im Kreise, bis die Bestien sich zurückzogen. In der darauffolgenden Nacht kam es zum Kampf auf Leben und Tod zwischen dem müden Mann und den hungrigen Wölfen. Er konnte mit äußerster Willenskraft kaum noch die Augen offen halten. Seit dem frühen Morgen hatte er nichts gegessen, während die Wölfe immer kühner wurden und ihn, als er am Feuer sich Tee bereiten wollte, ansprangen. Mahoney mußte auf sein Mahl verzichten und den Kampf aufnehmen, der die ganze Nacht hindurch dauerte. Mit lodernden Kiefernästen schlug er um sich, und die wohlgezielten Hiebe auf Augen, Nase und Schnauze trieben die Wölfe immer wieder zurück. Einmal schlief er dabei im Stehen ein, den langen flammenden Kiefernast in der Hand, nach dem die Bestien wütend schnappten. Mehrere Male gelang es ihm, einem Wolf die glühende Waffe ins Auge oder in die Kehle hineinzustoßen und dadurch den Angreifer kampfunfähig zu machen. Halb von Sinnen vor Hunger, Mangel an Schlaf und vor Furcht, gelang es Mahoney am Morgen doch noch einmal, seine Hunde anzuschirren und davonzujagen, und am Mittag erreichte er glücklich nach dreitägigem ununterbrochenen Kampf gegen die Wölfe ein einsames Haus, etwa 15 deutsche Meilen von Valdez entfernt. Dort fiel er sofort in einen tiefen Schlaf, der ihn 18 Stunden lang gefangen hielt. —

* **Die höchste Bergbahn.** Wenn in den nächsten Jahren die in Europa derzeit im Bau befindliche Bahn auf die Jungfrau und die kürzlich begonnene Montblancbahn betriebsfähig sein werden, dann können ohne besondere Anstrengung gegen gutes Geld Bergfahrten von mehr als 4000 Meter Höhe unternommen werden. Bis dahin bleibt die Gornergratbahn in der Schweiz die höchste Bergbahn Europas, die eine Höhe von 3100 Meter erklimmt. Weit gigantischere Bauten sind in den südamerikanischen Anden zur Ausführung gelangt, wobei normale Bahnen in allmählicher Steigung an 4000 Meter erreichten. In den letzten Monaten wurde in Argentinien eine neue Strecke dem Verkehr übergeben, die aber in der Konstruktion ähnliche Transportmittel übertrifft. Sie ist als Drahtseilbahn gebaut, durchquert eine Strecke von 35 Kilometer, überwindet Steigungen von mehr als 3500 Meter und endet schließlich bei Erzbergwerken in der Höhe von 4585 Meter. Ursprünglich sollte sie nur dem Erztransport dienen. Um den Bewohnern die beschwerlichen Aufstiege zu ersparen, wurden auch einige Personenwagen eingestellt, die an den starken Drahtseilen durch Aufzugsmaschinen befördert werden. Eine Fahrt auf dieser höchsten Bahn der Erde ist geeignet, das Grauen kennen zu lernen, weil man 800 Meter breite Spannungen über Abgründen passiert, die bis 300 Meter unter dem Waggon liegen. —

* **Ein eigenartiges Gewerbe.** Eine merkwürdige Geschichte wird aus dem kleinen englischen Städtchen Bedford berichtet. Dort scheint es nämlich Leute zu geben, die mit Katzenstehlen ihren Lebensunterhalt erwerben. Was mit den gestohlenen Katzen geschehen ist, muß erst noch festgestellt werden, aber es scheint kein Zweifel darüber bestehen zu können, daß das Stehlen der Tiere im großen Stil betrieben wurde, und daß dieselben alle nach London geschickt wurden, gerade als ob es hier nicht schon genug Katzen gäbe. Es fiel zunächst auf, daß immerfort Katzen spurlos verschwanden, und niemand konnte sich recht erklären, wohin die Tiere kamen. Endlich entdeckte ein Polizist auf der Eisenbahnstation des Ortes zwei Kisten, die lebende Katzen enthielten. Er erkundigte sich bei den Eisenbahnbeamten, die ihm erzählten, daß wöchentlich vier Kisten mit solchen Katzen regelmäßig an dieselbe Adresse nach London geschickt würden. Man meldete dies der Londoner Polizei, die feststellte, daß die betreffende Adresse ein großes Haus ist, von dem eigentlich niemand recht weiß, was in demselben geschieht. Die Nachbarn wissen nur, daß täglich ein Arzt dort vorfährt, und daß dieser nach einiger Zeit das Haus wieder verläßt. Den Katzendieben wurde aufgelauert, und zwei derselben wurden dann auch auf frischer Tat ertappt. Sie weigern sich aber energisch, zu sagen, ob und wie sie dafür bezahlt würden, und was mit den Katzen geschehe. Die Gegner der Vivisektion haben natürlich sofort den Verdacht ausgesprochen, daß es sich um ein großes Unternehmen handle, welches den Zweck habe, die Katzen zu solchen Zwecken an Aerzte zu verkaufen. —

Briefkasten.

J. H., Salbke. 1. Der Inhaber vom „Gasthof zur Eiche" ist nicht Abonnent. 2. Abonnenten sind: Sandmann, Otto, Kiegge und Schütze. 3. Nach § 54 der Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen müssen außergewöhnliche Wahlen zum Ersatz innerhalb der Wahlperiode ausgeschiedener Gemeindeverordneten angeordnet werden, wenn die Gemeindevertretung oder der Gemeindevorsteher es für erforderlich erachten, oder wenn der Kreisausschuß dies beschließt.

R. H. 3. Sie tun gut, dem zuständigen Bezirkskommando von der beabsichtigten Aenderung Mitteilung zu machen. Heiraten können Sie wenn Sie wollen, nur dürfen die eingegangenen Verpflichtungen der Mutter gegenüber nicht in Fortfall kommen. Bis zum 25. Jahre können Sie eingezogen werden. —

Für die Parteikasse gingen folgende Beträge ein: Versammlung Weißer Hirsch 24,90. Thalia 15,05. Zerbster Bierhalle 12,90. Krone 12,30. Freiwilliger Beitrag von H. P. 1,00. Vereinsbeiträge 100,00. Ernst Richert.

Außergewöhnliches Angebot!

Noch diese Woche

von

Montag bis Sonnabend

für

Kleiderstoffe, Leinenwaren, Gardinen und Teppiche.

Wie alljährlich sind mir auch diesmal von meinen Lieferanten nach deren Inventur große Posten Waren staunend billig verkauft worden und stelle ich diese, um schnell damit zu räumen

für diese Woche zum Ausverkauf.

Ich bemerke, daß es, wie meine Kunden stets gewöhnt, nur beste Waren sind, die ich in dieser Zeit fabelhaft billig abgebe, aber nicht alte, unmoderne Ladenhüter. Beispielsweise empfehle ich

ca. 1000 Mtr. schwere reinw. Krepp-Beiges
110 cm breit, Wert 200 Pf., Meter für **112½ Pf.**

ca. 500 Mtr. reinwollene schwere Cheviots
110 u. 130 cm breit, Wert 180—250 Pf., Mtr. für **120 Pf.**

ca. 400 Mtr. allerbeste Cheviots u. Zibeline
nur marine, auch vorzüglich für Kostüme, das beste im Tragen 110 cm breit, Wert Mtr. 250 Pf., Mtr. für **135 Pf.**

ca. 300 Mtr. 130 u. 140 cm breite Kostüm-Stoffe
neuste Sachen für die kommende Saison, außerordentlich billig. Hierbei ca. 150 Mtr. Wert bis 3 Mk., Mtr. für **150 Pf.**

ca. 1500 Meter schwarze Kleiderstoffe
nur beste reinwollene Stoffe in glatt und gemustert, **besonders für Konfirmations-Einkäufe lohnend, zu ganz außerordentlich billigen Preisen.**

Schwarze reinseidene Merveilleux u. Damaste
darunter viele Coupons zu Kleidern, sehr billig.

Außergewöhnlich große Posten Leinenwaren
federdichte Inlette, Daunen, Köper und Drelle, glatte Leinen, Handtücher, Tischtücher, Servietten
sowie doppelt gereinigte, beste **Bettfedern**, sehr billig.

Außergewöhnlich große Posten Gardinen
abgepaßt und vom Stück, bis 33⅓ Prozent unter Preis.

— Große Posten Teppiche und Tischdecken —
darunter größte Salon-Teppiche, außerordentlich billig.

— Große Posten Sofastoffe und -Plüsche —
besonders bunte Sofaplüsche außerordentlich billig.

Große Posten Buckskins und Anzugstoffe
sowie massenhaft Reste für Knabenanzüge.

Schwarze Stoffe z. Konfirmations u. Gesellsch.-Anzügen
außerordentlich billig.

In allen andern von mir geführten Waren kommen große Posten zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Obige Sachen sind ein Angebot, wie es nicht bald wieder vorkommen dürfte, und bitte ich besonders meine werten Kunden, den ausgedehntesten Gebrauch davon zu machen.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft

8 Gr. Markstrasse 8

Ecke Jakobstrasse.

Schuhwaren

kaufen Sie am besten
bei Edmund Steinfeldt
Breiteweg 165, Eingang Alte Ulrichstrasse
2372 Jakobstr. 38, Ecke Rotekrebsstr.

Wer seine

Sommer-Garderobe

modernisiert haben will

muss sich jetzt zu uns bemühen, da wir nach dem **10. März** die Aenderungen nicht ausführen können.

Die neuen Sommer-Modelle
sind am Lager. 2?

Otto Klavehn & Co.

Mäntel-Fabrik

Breiteweg 142|3 Breiteweg 142|3

Neu eröffnet — Tuchhandlung — Neu eröffnet

Ernst Ifland

Magdeburg, Kronprinzenstrasse 3
1 Minute vom Hauptbahnhof — Fernsprecher 4316

Grosses Lager in Herrenstoffen aller Art sowie Futterartikel 2313
Spezialität: Cheviots und Kammgarnstoffe
— Frühjahrs-Neuheiten —

Billige Stiefel!
Altes Brücktor 2.

Singer-Nähmaschine, tadellos gut nähend, für 12 Mk. z. verk. Tischlerbrücke 10, H. l. pt. 2261

Schuhwaren! 730
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konkursmassen stamm. Waren
Nur Neustadt, Schmidstr. 44.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.
Fahrrad-Reparaturwerkstatt Sudenburg, Halberstädterstr. 122aa
Brennecke. 2180

Calbe a. S.
Wilhelm Rueff
Querstrasse 1.

Billigste Bezugsquelle in 2137
Herren- und Knaben-Garderobe.
Arbeiter-Kleidung
aller Art.
Enorm billige Preise.

Nur diese Woche!

Bazar-Magdeburg

Sudenburg, Halberstädterstrasse 118 a.

Auffallend billige Sonderpreise
für Kleiderstoffe und Baumwollwaren!

Bitte die Schaufenster zu beachten!

Kleid 6 Meter **Cheviot** volle Breite Wert 6.50 Sonderpreis **5.00**

Kleid 6 Meter **Boston Cheviot** extra breit Wert 9.00 Sonderpreis **7.35**

Kleid 6 Meter **Satin-Tuch** alle Farben Wert 7.00 Sonderpreis **5.25**

Kleid 6 Meter **Satin-Tuch** feinste Qualität Wert 15.00 Sonderpreis **12.00**

Reizende neue Blusenstoffe Meter von **25** Pf. an

Handtuchstoffe

Sonst Meter	15	25	38	45	58 Pf.
Sonderpreis	9	18	29	38	45 Pf.

Bettzeuge (Züchen)

Sonst Meter	30	38	45	50 Pf.
Sonderpreis	25	32	38	42 Pf.

Bett-Satins

sonst Meter	30	45	55	Pf.
Sonderpreis	25	38	45	Pf.

Hemdentuche u. Linons

sonst Meter	28	35	48	52 Pf.
Sonderpreis	20	28	42	45

Hemdenbarchent

sonst Meter	32	40	48	55 Pf.
Sonderpreis	25	32	38	46 Pf.

Schwarze Kleiderstoffe

sonst Kleid, 6 Meter	4.50	6.00	8.00	9.50	10.00	12.00
Sonderpreis	3.75	4.50	6.95	7.50	8.25	9.50

Bitte die Schaufenster zu beachten!

Bei Einkauf eines Kleides ein elegantes — Spitzen-Taschentuch gratis! —

Wasserdichte Bett-Unterlagen-Reste!

M107

für Erwachsene 70 Pf.
für Kinder 10 Pf.

Irrigator

komplett mit Zubehör
von 1 Mk. an.

Hugo Nehab

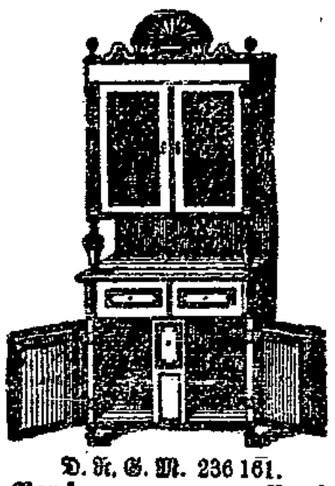
Spezialgeschäft
für
Gummiwaren, Wachstuche und Linoleum
2 Johannisbergstrasse 2
gegenüber den
Rathaus-Kolonnaden.

Zu wirklich billigen Preisen empfehle:

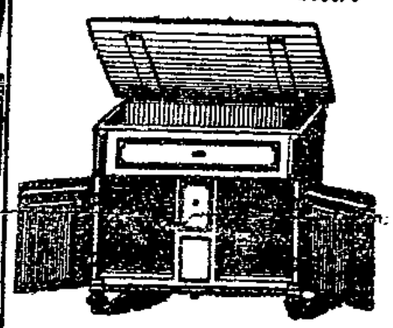
Wand-Uhren

(Freischwinger)
silberne und goldene
Taschen-Uhren.
Auf jede Uhr schriftliche Garantie.
Uhrketten
Kollierketten
modernste Muster.
Goldene Ringe
Trauringe
Broschen u. Ohrringe
Armbänder.

Adolph 2459
Michaelis
Gelegenheitskaufgeschäft
Apfelstr. 16
1 Treppe links.



D. R. G. M. 236 161.
Neu! Neu!



D. R. G. M. 236 162.

Anrichte und Küchenschrank mit eingebautem Eisschrank. Unentbehrlich in jedem Haushalt, empfiehlt und hält Lager. Auch werden gebrauchte Anrichten wie Küchenschränke nach obigem System umgearbeitet. Beide Systeme ersetzen den früher viel teureren Eisschrank. 2112

Alleiniger Fabrikant:
A. Scharioth
Knochenhauerufer 62.
Für Restaurateure in allen Größen. Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Neu! Neu!

Schälrippe, fr. gef., u. ger., Pökelfleisch Pfd. von 25 Pf. an, f. fr. Wurstschmalz Pfd. 50 Pf., Grebenschm. Pfd. 60 Pf., Fleischsülze i. Gelee Pfd. 40 Pf., mag Rot- u. Leberw. Pfd. 60 Pf., Bratw Pf. [illegible] F. **Nünnecke,** Breiteweg 228, Sudenb., [illegible]str. 6a.

Baumgärtners
Millionen-Halle
Buttergasse 4, dicht am Markt.

Heute und folgende Tage kommen zum spottbilligen Verkauf:

Sämtliche Filz- und Winterwaren, bestehend aus Socken, Pantoffeln, Hausschuhen, ferner Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln, alle Größen. 2476

ff. Lackstiefel
hochelegante Lackschuhe.
Wanduhren, goldene u. silberne Herren- und Damen-Uhren, ff. Rot- und Weißwein und viele andre Waren.

Nur solange Vorrat reicht!
Buttergasse 4, Eckladen.

Theodor Kraft

Sudenburg
Halberstädterstr. 37
Größte Auswahl
in besserer 1?
Herren-Garderobe
Knaben-Garderobe
Kinder-Garderobe
Konfirmanden-Garderobe
Arbeits-Garderobe

Billige Preise
Beste Qualitäten

Auch Maßanfertigung

Koks- u. Kohlen-Geschäft
mit Grundstück wegen Krankheit zu verkaufen. Umsatz ca. 45 000 Mk. p. a.
Alles Nähere sub **F. G.** an die Expedition der „Volksstimme". 1030

Diese Woche große wilde
Kaninchen
A. Popofsky 1054
Goldschmiedebrücke 3.

Blusen, spottbill.
Kleider, Ball- u. Spitzenblusen, eleg. schw. seid. Kl., schl. Jignr. Achtung! Schuhbrücke 28, 1 Tr.

Nachweislich sichere Existenz
bietet sich für jedermann durch Uebernahme eines gutgehenden Holz-, Kohlen- u. Grudekoks-Geschäfts. Verkaufe nur wegen Krankheit. Off. unter **V. 1053** a. d. Exp. d. Bl.

Direkt von der Fabrik kauft man am besten.

Allen Qualitäts-Rauchern empfehlen wir unsere berühmte

kräftige, kernige Qualitäts-Zigarre, aus den edelsten Tabaken gefertigt, reifbraune bis dunkle Farbe. No. **11** ist vorzüglich im Geschmack und Brand, und sollte jeder Liebhaber einer kräftigen Zigarre einen Versuch machen, zumal man schon vom Dutzend ab Engros-Mille-Preis hat. No. **11** kostet das Stück **6** Pf., das Dutzend **50** Pf., 100 Stück in Papierpackung Mk. **4.00**, Mille Mk. **40.00**.
2278 Kistchen à 100 Stück Mk. **4.10**, à 250 Stück Mk. **10.00**.
Gleichzeitig möchten wir als einen vorzüglichen milden Rauchtabak für kurze und lange Pfeife unsern **Meissner-Tabak** empfehlen. Der Preis ist äusserst billig: ¼ Pfund-Tüte **10** Pf., 10 Pfund-Postbeutel inkl. **3.50** Mk.

Versand per Nachnahme.

Tabak- und Zigarren-Fabrik Paul Meissner & Co.

Haupt-Geschäft: **Schrotdorferstrasse.** II. Geschäft: **Breiteweg 253,** nahe am Hasselbach-Platz. III. Geschäft: **Sudenburg, Halberstädterstr. 117**

Man verlange illust. Preisliste gratis und franko.

Direkt von der Fabrik kauft man am besten.

Um Platz für neueintreffende Waren zu schaffen, verkaufe
bis 28. Februar
Herren- u. Knaben-Anzüge u. Paletots
zu spottbilligen Preisen.

Meine 238

Konfirmanden-Anzüge

von **6.90—25** Mk.
sind durch **vorzüglichen Sitz** und **unbedingte Haltbarkeit** seit länger als 10 Jahren weit und breit bekannt.

Max Zehden, Jakobstrasse 50

Schlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche **Schuhmacher-Bedarfs-Artikel** zu den billigsten Preisen empfiehlt 238

Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabandt
25 Jakobstrasse 25.

Infanterie-Stiefel 2—4.50 Mk.
Kavallerie-Stiefel 4—9 Mk.
Militär-Schnürschuhe v. 1 Mk. an.
Olvenstedterstr. 28. Kein Laden. 2139

Himmelreichstraße, 1. Etage, eine **Seitenwohnung** z. 330 Mk. zu vermiet. Näh. bei **Weinberg,** Berlinerstraße 1a. 12

Ganz umsonst und portofrei
kann sich Jeder von uns für entsprechenden Wert Waren erwerben.

Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 3500 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franko (ohne Kaufzwang). – Derselbe enthält grosse Auswahl in **Rasiermessern, Rasierutensilien, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Reben- oder Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brot, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren, Uhr- u. Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuss- und Stichwaffen, Musikinstrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren und Christbaumschmuck etc. etc.** Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte und Qualität unserer Waren überzeugen kann, franko **Rasiermesser No. 50** aus magnetisiertem Silberstahl, fein hohlgeschliffen, fertig zum Gebrauch, mit feinem schwarzen Heft und Etuis für **nur M. 1.75 30 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie.** Besteller verpflichtet sich, den Betrag einzusenden oder das Messer zu retournieren. **Mehr wie ein Stück nur gegen Nachnahme.**

Gebrüder Bell, Gräfrath 1729 **b. Solingen,** Aeltestes Fabrikversandhaus am Platze, gegründet 1876.

Konfirmanden-Anzüge

sowohl fertige wie nach Maß

Preis 10 Mk., 15 Mk., 18 Mk., 20 Mk., 25 Mk.

elegant gearbeitet — tadellos sitzend 2478

empfiehlt

Gustav Mansfeld

Johannisfahrtstrasse No. 8.

Konfirmanden-Hüte. **Konfirmanden-Hüte.**

Täglich
ff. Pfannkuchen 3 St. 10 Pf.
Brillecken und Streuselkuchen.
Reines Roggenbrot
von vorzüglichem Geschmack.
Bäckerei 1018
Gustav Klingenberg
Olvenstedterstraße 65.

Konsum-Verein Neustadt
führt in allen Verkaufsstellen
Kluges Patent-Seifensalmiak
Bestes, modernes, bequemes, in vielen Krankenhäusern ausschließliches Waschmittel, reinigt die Wäsche durch Kochen. 2341

Empfehle den werten Kanarienzüchtern von meinem echten Stamm Seifert, was ich hier angeführt habe. **Heckhähne 12—15 Mk., Weibchen à 2.50 Mk.**
Ferner große Futter- u. Trinknäpfe von 5 und 10 Pfg. 2474
J. Tischler
Wilhelmstadt, Annastraße 25.

Sozialdemokratisches Liederbuch. Preis 40 Pfg. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Rosches Restaurant
Sudenb., Braunschweigerstr. 2a
Heute Sonnabend: 1062
Gr. Bockbierfest
und großer Narrenabend.
Kappen gratis.

Schweizerhalle Cracau Schweizerhalle
Sonnabend den 18. Februar, abends 8 Uhr
Grosser Maskenball
Gegeben vom
Arb.-Gesangverein „Eintracht" Cracau-Prester
Zur Aufführung gelangen u. a.:
„Der gelehrte Hans"
Polonäse mit Heroldstrompeten etc.
Herrenmasken 60 Pf., Damenmasken 40 Pf., Zuschauer 30 Pf.
Einen amüsanten Abend versprechend ladet freundlichst ein
2337 **Der Vorstand.**

Calbe a. S. **Calbe a. S.**
Waren, stammend aus der Petrulatschen
Konkursmasse
Berlin-Zehlendorf
kommen in meinem Geschäft 1. Etage
zu staunend billigen Preisen
zum Verkauf.
Unter dieser Konkursmassenware befinden sich:
Herren-Anzüge . . . . . von 7.50 Mk. an
Burschen- u. Konfirmanden-Anzüge von 4.50 Mk. an
Knaben-Anzüge . . . . . 1.50 Mk.
Arbeiter-Garderobe
Herren-Zwirnhosen . . . . von 1.28 Mk. an
Pilot-Hosen, gute Qualität . . von 1.90 Mk. an
Ferner: **Damenwäsche, Blusen, Korsetts, Strümpfe, Handschuhe, Kurzwaren, Inletts, Barchente, Drucks, Leinen.**
Die Waren habe ich derartig billig erstanden, daß die Preise **Staunen erregen** werden. 2445
Theodor Schabeck, Calbe a. S.
Querstrasse 6.

Tücht. Möbeltischler
auf bessere und gute Arbeit finden dauernde, lohnende Stellung bei
Richard Saalfeld
Helmstedt. 2475

Tüchtiger Gelbgießer
der in der Gießerei sowie Spindel-Drehbank mit Motor gut bewandert ist, für sofort oder später gesucht; dauernde Stellung. **W. Hennemann, Halberstädterstr. 65.**

Redegewandte Leute
über 25 J. alt, zum **Abonnentensammeln** für Magdeburg und Umgegend. Hoher Verdienst. **Fiedler, Berlin, Arkonaplatz 2.** M108

Rendant gesucht.
Für die
Ortskrankenkasse der Tischler u. Stuhlmacher Magdeburgs
wird pro 1. April 1905 ein **Rendant** gesucht.
Bewerbungen sind bis zum 1. März d. Js. beim Vorsitzenden, **Gustav Klees,** Kamelstraße 6b, schriftlich einzureichen. Kaution erforderlich.

Restaurant Aug. Kämpf
1051 Leopoldstraße 13.
Großer Kappen-Abend
am Sonnabend den 18. d. M.
Hierzu ladet ergebenst ein D. O.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 18. Februar 1905.
Die lustigen Weiber v. Windsor.

Im Zirkus.
Des kolossalen Erfolges wegen auch noch heute Sonnabend abends 8 Uhr
Muttersegen
oder
Die neue Fanchon
Sensationsschauspiel in 5 Akten mit melodramatischer Musik.
Die Abonnenten dieses Blattes zahlen gegen Vorzeigung der Abonnements-Quittung halbe Kassenpreise.
— Passepartouts gültig. —
Sonntag
Der Fehltritt einer Frau.
Berliner Sittenbild.
Sonntag nachmittag
Das Erbteil Kains.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Sonnabend den 18. d. Mts., abends 8 Uhr
Werkstatt-Delegierten-Versammlung
Erscheinen aller notwendig.
Wichtige Tagesordnung.
2331 **Die Verwaltung.**

Konsumverein Aschersleben u. Umg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Die am 12. d. Mts. stattgefundene ordentliche Generalversammlung beschloß, von dem im Geschäftsjahr 1904 erzielten Reingewinn 7 Prozent Dividende als Rückvergütung zur Verteilung zu bringen.
Die **Auszahlung der Dividende** erfolgt für die Buchnummern 1—150 am **Dienstag den 21. d. Mts., vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr;** für die übrigen Buchnummern am **Mittwoch den 22. d. Mts.** zu derselben Zeit im Geschäftslokal.
Die **Zurückzahlung der Anteile** für ausgeschiedene Mitglieder findet am **Donnerstag den 23. d. Mts., vorm. von 11—12 Uhr,** ebenfalls im Geschäftslokal statt. Mitgliedsbücher und Legitimationskarten sind hierbei zurückzugeben.
2471 **Die Verwaltung.**

Restaurant Köhlitz **Buckau** Grusonstr. 10
Sonnabend den 18. Februar, von abends 8 Uhr an:
Grosser Narrenabend
verbunden mit 2466
musikalischer Unterhaltung und komischen Vorträgen.
Kappen frei.
Ergebenst ladet ein **C. Köhlitz.**

Heute Sonnabend und Sonntag
Bockbierfest
W. Lackenmacher, Restaurateur
Alte Neustadt, Ottenbergstr. 13.

Calbe a. S.
Sonntag den 19. Februar, nachmittags 4 Uhr
Versammlung des Volksvereins
in der **„Reichskapelle".**
Tagesordnung:
1. Abrechnung des Wahlkomitees und Auflösung desselben.
2. Abrechnung vom 2. Quartal 1904/1905.
3. Wahl eines Boten. 2465
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Thale **Thale**
Sonnabend den 18. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gasthaus **„Zur grünen Tanne"** 2461
Große öffentliche
Gewerkschaftsversammlung.
Thema:
Klassenkämpfe und Klassengegensätze unsrer Zeit.
Referent: **E. Großmann,** Magdeburg.
Der Einberufer.

Gute Quelle, Feldstr. 60
Sonnabend den 18. Februar 1905
Großer Narrenabend.
2473 **Kappen gratis.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Friedrich Schulz.**

Zu dem am Sonnabend den 18. Februar stattfindenden
Narrenabend
verbunden mit **Bockbierfest**
ladet ergebenst ein 1053
Wilhelm Reps, Restaurateur
Nachtweide Nr. 91.

— **Matinee zum Besten der Bergarbeiter.** Das Programm für die am kommenden Sonntag vormittag 11 Uhr im „Luisenpark" stattfindende Matinee liegt uns vor und dürfte jeden Besucher befriedigen. Neben wirkungsvollen Chorliedern von Uthmann, Dürrner, Mohr usw. bringt es noch Sololieder für Bariton und Tenor sowie zwei Vorträge für Violine von Herrn Dannenberg. Angesichts des guten Zweckes wünschen wir der Veranstaltung des „Graphischen Gesangvereins" ein recht volles Haus. —

— **Der Magdeburger „Rechtsschutz-Verein für Frauen und Mädchen"**, erste Vorsitzende Frau Johanne Birnbaum hier, hat im März 1902 Diskussionsabende eingeführt, welche jeden Montag 8½ Uhr im „Cafee Hohenzollern", Breiteweg 189 1, stattfinden. Der Verein erfüllt auf diese Weise einen Teil seiner Aufgabe, welche laut Satzung vom 6. März 1902 § 2 darin besteht:

1. für Verbreitung der Rechtskenntnis bei den Frauen aller Stände zu sorgen;
2. sich allgemein zu betätigen in sittlicher, geistiger und wissenschaftlicher Beziehung;
3. besonders im Hinblick auf die vom Staat, von Gemeinden, Vereinen und Privatpersonen geübte Armenpflege tätig zu sein, damit unbemittelte Frauen und Mädchen unentgeltlich Rat, Auskunft und Hilfe erhalten, über ihre Rechte und Pflichten belehrt und zur Selbsthilfe angehalten werden. Wo diese versagt, werden den Ratsuchenden die Wege gewiesen, privatrechtlich verpflichtete Personen, sowie auch Gemeinden oder Vereine zu Hilfe heranzuziehen.

Für den Verkehr mit den Hilfesuchenden hat der Verein die Rechtsschutzstelle Katharinenstr. 2—3 errichtet, in welcher im Jahre 1902 157 Personen, 1903 202 und 1904 273 Rat, Auskunft und Hilfe gesucht und gefunden haben.

Die Zahl der Mitglieder, welche sich aus allen Kreisen rekrutieren, ist auf 123 gestiegen.

Jeden Mittwoch ½5—½7 Uhr werden von Mitgliedern des Vorstandes die Sprechstunden für Unbemittelte abgehalten, während die Montagabende von 8½ Uhr ab im „Cafee Hohenzollern" der freien Diskussion der Mitglieder resp. den Vorträgen geschätzter Gäste dienen.

Am Montag, 20. Februar cr., abends 8½ Uhr, im „Cafee Hohenzollern" wird Frau Dr. jur. Marie Raschke aus Berlin über „Armenpflege" sprechen; die Mitglieder des Rechtsschutz-Vereins, wie auch die Gäste werden hierdurch höflichst zu diesem Vortrag eingeladen. Frau Dr. jur. Raschke wird nach dem Vortrage gern bereit sein, unentgeltlich Rat und Auskunft in Rechtsfragen jeder Art zu erteilen. —

— **Die weibliche Abteilung des städtischen Arbeitsnachweises** befindet sich jetzt Zschokkestraße 1 I, Ecke Breiteweg, und ist täglich geöffnet von 10—1 Uhr und 4—7 Uhr. Dieselbe vermittelt kostenlos Arbeit und Stellung für Mädchen und Frauen aller Berufe und Stände. —

— **Der neue Polizeiinspektor** heißt Zill, nicht Sölle wie wir gestern mitteilten. Die Verwechslung ist auf einen Hörfehler beim Telephonieren zurückzuführen. —

— **Eine Besichtigung der Bäckerei des Konsumvereins Neustadt** nehmen am Sonnabend die Mitglieder des Verbandes der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Magdeburg, im Anschluß an eine stattfindende Bezirksversammlung vor. Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich daran zu beteiligen. —

— **Zirkus Henry**, der uns noch in bester Erinnerung steht durch seine vorzüglichen Leistungen und besten Pferdedressuren, wird Ende dieses Monats mit Separatzug hier eintreffen, um eine Reihe von Vorstellungen zu geben in dem Hahnschen Zirkusgebäude in der Königstraße. Wie schon bekannt, verfügt dieser Zirkus über einen Marstall von über 100 Pferden, Elefanten und andern dressierten Tieren. Wie wir auch erfahren, ist es der Zirkusdirektion gelungen, die Miß Helliot mit ihrer dressierten Wunder-Löwengruppe für Magdeburg zu engagieren, welche mit kolossalem Erfolg im Zirkus Busch aufgetreten ist. Außer der Schar von Künstlerpersonal werden hier noch zur Aufführung gelangen: mehrere Ausstattungsstücke unter dem Titel „Magdeburger Winterfreuden", „Sneewittchen" und eine neuartige Wasserpantomime. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 16. Februar 1905.

Jugendliche Taugenichtse. Hermann Patzschke, geboren 1891, Gustav Henschke, geboren 1890, und Rudolf Quenstedt, geboren 1891, zu Schönebeck, stahlen am 2. Dezember 1904 aus der Ladenkasse der Händlerin Tennie gemeinschaftlich 11,50 Mark. Patzschke und Henschke stahlen ferner dem Roßschlächter Hansfeld aus dem Laden ein Pfundstück und verkauften es. Die Kammer verurteilte Patzschke zu 10 Tagen Gefängnis; Henschke, der schon öfter vorbestraft ist, zu 1 Monat Gefängnis; Quenstedt zu 5 Tagen Gefängnis. —

Zwecklose Berufung. Das Schöffengericht zu Schönebeck verurteilte am 31. Dezember 1904 wegen gefährlicher Körperverletzung in Anbetracht der Vorstrafen den Schiffbauer Friedrich Könnecke daselbst, geboren 1872, zu 2 Monaten Gefängnis; den Schiffszimmermann Wilhelm Könnecke daselbst, geboren 1876, zu 2 Monaten Gefängnis; den Arbeiter August Westphal daselbst, geboren 1872, zu 3 Monaten Gefängnis. Sie sollen am 15. Oktober 1904 den Schmied Weidner auf der Straße gemeinschaftlich geschlagen haben, wobei Westphal ein gefährliches Werkzeug gebraucht haben soll. Die von den Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Bestrafter Uebereifer. Der Arbeiter August Blechstein zu Genthin, geboren 1878, vorbestraft, war bei dem Bierverleger Schmidt in Stellung und sollte am 19. April 1904 von dem Gastwirt Binde zu Briest eine Bescheinigung des Inhalts unterschreiben lassen, daß er der Aktienbrauerei Magdeburg-Neustadt für geliefertes Bier 183,38 Mark schulde. Blechstein traf den Wirt nicht an, unterschrieb deshalb den Schein selbst und reichte ihn dann dem Arbeitgeber zurück. Der Angeklagte erhielt wegen Urkundenfälschung 1 Woche Gefängnis. —

Urkundenfälschung und Hehlerei. Der vorbestrafte Arbeiter Artur Germann hier, geboren 1884, fälschte am 31. Dezember 1904 zwei Bestellzettel und erschwindelte sich auf den einen von der Firma Hauswaldt 10 Pfund Schokolade, die er dann durch den ebenfalls vorbestraften Schreiber Emil Fritsch hier, geboren 1886, verkaufen ließ. Auf den andern Schein holte sich Germann vom Kaufmann Schulze 1 Pfund Kautabak und verkaufte ihn. Die Kammer verurteilte Germann wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis, Fritsch wegen Hehlerei zu 2 Wochen Gefängnis. —

Wegen Rückfalldiebstahls wurde der Arbeiter Emil Bließner aus Rogätz, geboren 1874, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Zugleich wurde die sofortige Verhaftung beschlossen. —

Kassettendiebe. In der Nacht zum 29. September 1904 wurde im Schlafzimmer des Gastwirts Engelhaus hier im „Braunen Roß" der Kleiderschrank erbrochen und daraus eine Kassette gestohlen, in der sich bar 1700 Mark sowie vier Sparkassenbücher über 3000 Mark, 2500 Mark und 280 Mark befanden. Die Tat soll der bei dem Bestohlenen damals beschäftigte und bereits vorbestrafte Kellner Albert Fickendey hier, geboren 1880, ausgeführt haben, während sein Bruder, der Kellner Fritz Fickendey hier, geboren 1886, draußen Schmiere gestanden haben soll. Vermutlich haben die Diebe die Kassette vergraben. Die Angeklagten wollen unschuldig sein, werden aber auf Grund der Verhandlung für überführt erachtet und verurteilt: Albert Fickendey wegen schweren Diebstahls zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Fritz Fickendey wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis.

Kleine Chronik.

Ein Totschläger verurteilt.

Der Eisenbahnarbeiter Savilic aus Kroatien wurde von dem Schwurgericht zu Meiningen wegen Totschlags zu 12 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Savilic hatte im September 1903 den Schachtmeister Heinlein erstochen, der in einem Gasthof zu Schleusingen einen Streit schlichten wollte. —

Familienbrama.

In Düsseldorf erschoß der Besitzer des Hotels Royal seine Frau, seine beiden Kinder und sich selbst. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen die Veranlassung zu der Tat sein. —

Luise von Toskana.

Die Anwälte der Gräfin beschlossen, sich auf weitere Einigungsverhandlungen nicht eher einzulassen, als bis der König von Sachsen in bindender Form der Gräfin das Recht zugestanden habe, ihre Kinder zwei- oder dreimal im Jahre zu sehen. Nur unter dieser Bedingung werde die kleine Prinzessin Anna Pia Monika ausgeliefert werden. Graf Guicciardini erklärte, daß er für den Fall, daß das Protokoll über die Vernehmung der Bonne Muth und der Dienstboten der Gräfin veröffentlicht werden sollte, die Verleumdungsklage gegen den Justizrat Körner, Fräulein Muth und die zwei Kammerfrauen einreichen werde. Justizrat Körner, der jetzt wieder nach Dresden zurückgereist ist, erklärte stolz in einer Unterredung mit dem Vertreter der Gräfin, dem schweizerischen Advokaten Lachenal: „Ich habe die Order meines Königs auszuführen. Sie als Republikaner ahnen nicht, was das bedeutet!" —

Der Heimatlosen Ende.

Zwei Handwerksburschen, die auf der Schlackenhalde der Brünnighausenschen Fabrik zu Oehle bei Essen (Ruhr) vor einem Schneesturme Unterschlupf gesucht hatten, wurden morgens tot aufgefunden. Sie waren durch giftige Gase erstickt. —

Grubenunglück.

Auf der Zeche „Konstantin", Schacht „Stekradt" in Essen (Ruhr) sind bei Schachtarbeiten in der zweiten Sohle zwei Bergarbeiter getötet und zwei schwer verletzt worden. —

Explosion in einem Unterseeboot.

An Bord des englischen Unterseeboots A 5 ereigneten sich im Hafen von Queenstown in Irland zwei Explosionen. Durch die erste Explosion wurden drei Personen getötet, ein Unterleutnant, ein Mechaniker und der Oberheizer; zwei Mann werden vermißt. Das Kanonenboot Hazard eilte zur Hilfe herbei. Als die Mannschaften sich an Bord des Unterseebootes begeben hatten, erfolgte die zweite Explosion; durch diese wurden neunzehn Personen verwundet, darunter ein Leutnant schwer. Die Explosionen geschahen bei Füllung der Gasolinbehälter des Bootes, das sich danach zur Vornahme von Tauchübungen nach der Hafenausfahrt begeben sollte. —

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Hd. Paris, 17. Februar. Nach einer Petersburger Meldung des „Petit Parisien" ist die Lage dort unverändert. Die Putilowwerke und andre Fabriken haben den Betrieb noch immer nicht aufgenommen. In der Provinz, besonders in Riga und im Kaukasus, sind neuerdings Unruhen ausgebrochen. Die Bauern verweigern in verschiedenen Teilen des Reiches die Steuerzahlung unter Hinweis auf die herrschende große Not unter der Landbevölkerung. —

Hd. Sosnowice, 17. Februar. Die polnischen sozialistischen Komitees fordern zur Aufnahme der Arbeit auf, nachdem der Streik als politische Demonstration seinen Zweck erreicht habe. Die Arbeiter sollen nunmehr den Werken ihre wirtschaftlichen Forderungen vortragen, denen bis zum 1. Mai zu entsprechen sei, widrigenfalls dann der Streik wieder ausbrechen würde. Bisher ruht die Arbeit aber noch überall. — In Mohilew wurden von einem Streikenden gegen den Polizeimeister drei Revolverschüsse abgegeben, die jedoch nicht trafen. Der Täter wurde verhaftet. Auf der Strecke Moskau-Woronesch streiken die Verwaltungsbeamten. —

Hd. Warschau, 17. Februar. Ein Erlaß des Ministers für Volksaufklärung ordnet an, daß, falls bis zum 24. d. M. die Schüler der höheren und niederen Lehranstalten nicht erscheinen, dieselben von allen Lehranstalten des Reichs für immer ausgeschlossen sein sollen. —

Hd. Moskau, 17. Februar. Die hiesige Börsenvereinigung beschloß, eine Adresse an den Zaren zu richten, worin sie die Gefühle der Loyalität für den Thron und das Festhalten am Prinzip der Selbstherrschaft zum Ausdruck bringt. —

Der russisch-japanische Krieg.

* London, 16. Februar. Dem „Bureau Reuter" wird aus dem russischen Hauptquartier von gestern gemeldet: Die Japaner beschossen gestern und heute den Putilowhügel mit achtzehn Geschützen und verwendeten 250 Pfund schwere Geschosse. Hieraus geht hervor, daß die Belagerungsgeschütze von Port Arthur in den Linien der Japaner aufgestellt sind; das russische Zentrum ist dadurch in eine neue schwierige Lage gebracht. —

Hd. Petersburg, 17. Februar. In der Nähe von Mukden wurde der 25jährige Beamte für besondere Aufträge Jarmonkin von einem Angestellten des Lieferanten Gromow erschossen. Der junge Mann schrieb häufig an seinen Vater, den Herausgeber der Zeitung „Sarja" in Petersburg, über empörende Mißstände im Lieferungswesen für die mandschurische Armee, wobei auch der Lieferant Gromow eine Rolle spielte. Gromow war bereits von Skobelew seinerzeit zum Tode durch den Strang verurteilt, später aber begnadigt worden. Der Mord ist jedenfalls ein Racheakt wegen jener Enthüllungen. —

Hd. Kiel, 17. Februar. Angeblich wegen Verfehlung gegen Untergebene ist Leutnant zur See Lisch vom Linienschiff „Braunschweig" verhaftet worden. —

Hd. Berlin, 17. Februar. In einer von 3000 ausständigen Arbeitern besuchten Versammlung wurde gestern abend nach dreistündiger Aussprache die Beendigung des Metallarbeiterstreiks, der über 28 Wochen gedauert hat, beschlossen. —

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umg. Dienstag den 21. Februar, abends 8 Uhr, finden folgende Bezirks-Versammlungen statt: Magdeburg-Nord im „Dreikaiserbund"; Magdeburg-Süd mit Friedrichstadt und Werder in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27-28; Wilhelmstadt im „Luisenpark"; Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle"; Buckau im „Thalia"; Neue Neustadt im „Weißen Hirsch"; Alte Neustadt in der „Krone". —

Verband der Lederarbeiter (Weißgerber). Sonntag den 19. Februar, nachm. 3 Uhr, Extra-Mitgliederversammlung bei W. Lackenmacher, Ottenbergstraße 15. — biw

Zentral-Krankenkasse der Wagenbaugr, Filiale Alte Neustadt. Sonnabend Mitgl.-Versammlung bei Seemann. — 414

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Sonnabend Zahlabend bei Möhring, Schmidtstr. 326

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und andrer gewerblicher Arbeiter, Filiale Magdeburg. Sonnabend den 18. d. Mts., abends 8½ Uhr, Versammlung in der „Burghalle", Tischlerkrugstraße 28. — 415

Briefkasten.

A. Sch., Hasserode. Wenn Sie Ihre Tochter aus „besonderen Gründen" aus dem Dienst genommen haben und die Herrschaft das Mädchen bei der dortigen Krankenkasse abgemeldet hat, können Sie keine Ansprüche mehr erheben. —

Quittung über Beiträge für die streikenden Bergarbeiter.

Am 16. Februar gingen im Gewerkschaftssekretariat folgende Beträge ein: Verband der Kupferschmiede (L. 326) 9,20. — Verband der Bäcker 36,70 (darunter: L. 25 32,90; L. 26 3,80). — Frauen- und Mädchen-Bildungsverein (L. 1018) 9,55. — Extratanz bei Matzdorf, Olvenstedt 4,30. — Ein ehemaliger Kolporteur 1,00. — Zentralverband der Maurer, Zweigverein Genthin 30,00. — Von Atzendorf 12,51 (darunter: für eine rote Prise 9,46; rote Kindtaufe 3,05). — Metallarbeiter-Verband (17. Rate) 343,20 (darunter: Extratanz „Viola", Westerhüsen 10,00; „Café Dom" durch W. K. 0,80; Mostrichfabrik Korium 2,20; L. 768 5,00; E. Förster: L. 829 (Gießerei) 10,05, L. 831 18,80; Straßenbahnhandwerker: L. 1162 13,15; Mundlos: L. 1110 26,80, L. 1111 10,90, L. 1175 18,85, L. 1176 18,20; Sch. u. B.: L. 926 14,30, L. 927 14,20, L. 928 9,50, L. 929 21,65, L. 1143 20,85, L. 1179 14,50; „Lustige Sieben" 1,50; R. Wolf: Listen 908 1150 1154 1204 1205 1206 1208 und 1209 (4. Rate) 108,70; Frießem u. Co.: L. 1223 3,25). — Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands (4. Rate) 161,00 (darunter: L. 205 5,00; L. 209 12,30; L. 210 36,75; L. 211 6,00; L. 212 17,30; L. 215 5,70; L. 217 7,05; L. 218 19,15; L. 219 1,70; L. 1381 7,45; L. 1384 8,00; L. 1388 24,95; L. 1391 9,65). — Verband der Konditoren (L. 75) 2,50. — Roter Bäckermeister, Insel 2,00. — Geburtstagsfeier bei Habner 2,30. — Durch Frau Linse auf L. 1341 4,30. — Verband der Lederarbeiter (5. Rate) 48,10 (darunter: L. 338 21,60; L. 341 14,50; L. 337 11,00; L. 33 1,00). — Verband der Sattler 5,70 (darunter: L. 1376 0,90; L. 1373 4,80). — Zusammen 672,36 Mark. Bereits quittiert 19 526,97, ergibt insgesamt 20 199,33 Mark. —

Schönebeck. Beim Gewerkschaftskartell eingegangen: Listen 68, 69, 70 u. 71 (durch Hänsch in der Metallindustrie gesammelt) 44,00. — L. 23 (durch Gutsche in Biere ges.) 6,30. — L. 40 (durch Scheibereit) 18,35. — Bereits quittiert 967,80, ergibt insgesamt 1036,45 Mark.

26 Listen stehen noch aus. Genossen! Hört nicht auf mit sammeln und geben. Noch immer gilt es unsre Arbeitsbrüder zu unterstützen!

Treffahn.

Um Platz für die Frühjahrssachen zu schaffen

geben wir

Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag

auf sämtliche Winterartikel

20 Proz. Rabatt

welcher gleich an der Kasse in Abzug gebracht wird. 17

Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann

Breiteweg 69/70, Ecke Scharrnstraße.

Extra-Preise — Warenhaus Gebr. Barasch — Freitag Sonnabend Sonntag

Ein Posten Spitzen, Einsätze und Medaillons Meter 25 10 und 5 Pf.

Ein Posten farbige Kleiderbesätze Kunstseide à jour und gestickt Meter 35 15 und 5 Pf.

Ein Posten Perlbesätze Meter 5 und 1 Pf.

Bücher

Maxim Gorki-Bibliothek jeder Band 22 Pf.

Fritz Reuter-Bibliothek jeder Band 28 Pf.

Fritz Reuters Werke Illustrierte Ausgabe in elegantem Einband 2.75

Ein Posten Damen-Leder-Gürtel Stück 25 Pf.

Wirtschafts-Artikel

Spirituskocher „Rapid" Stück 26 Pf.

Reibmaschine „Duplex" für fein und grob 1.05

Mandel-Reibmaschine Stück 55 Pf.

Kaffeemühlen blau oder braun lackiert Stück 78 65 und 59 Pf.

Britannia-Teelöffel Dutzend 85 und 45 Pf.

Britannia-Esslöffel Stück 15 11 und 8 Pf.

Fussabtreter glatter oder bunter Rand Stück 33 26 und 18 Pf.

Fussabtreter durchbrochen, glatt oder bunt Stück 48 und 39 Pf.

Seifen und Parfümerien

Lanolin-Seife Marke „Pfeilring" Stück 19 Pf.

Barasch Konkurrenz-Seife Stück 14 Pf.

Feinste Palmitin-Seife Stück 16 Pf.

Feinste Blumen-Fettseife in allen Gerüchen (3 Stück) 50 und 25 Pf.

Internationale Blumen-Fettseife Karton (6 Stück) 75 Pf.

Glycerin-Abfallseife Stück (ca. 125 Gramm) 11 Pf.

Reine Glycerinseife Riegel ca. 200 Gramm 22 Pf.

Feinste Mandelseife Riegel ca. 500 Gramm 48 Pf.

Feinste Mandelseife Riegel ca. 250 Gramm 24 Pf.

Shampooing Powder Bestes Kopfwaschmittel (Veilchenduft) Paket 9 Pf.

Reine Rindermarkpomade Glas 24 Pf.

Brillantine Flasche 68 und 39 Pf.

Parfüm Abbazia-Veilchen Flasche 95 48 Pf.

Parfüm Parma-Veilchen Flasche 1.45 85 48 Pf.

Ein Posten Gummi-Staubkämme zum Ausfuchen, schwarz und braun Stück 8 u. 4 Pf.

Ein Posten Kinderkämme zum Ausfuchen, schwarz und braun Stück 14 u. 7 Pf.

Galanterie

Ein Posten Vasen neuste Formen Stück 39 und 25 Pf.

Ein Posten Säulen-Vasen bunt dekoriert Stück 42 33 22 7 Pf.

Ein Posten Kunstglas-Vasen Stück 95 42 Pf.

Papier-Waren

Brief-Papier Mappe, enthaltend 5 Bogen u. 5 Kuverts, undurchsichtig 4 Pf.

Brief-Papier feinstes Repp-Papier Mappe, enthaltend 5 Briefbogen und 5 Kuverts 8 Pf.

Brief-Papier feinstes Repp-Papier Mappe, enthaltend 10 Briefbogen und 10 Kuverts 16 Pf.

	Karton (10 m)	Karton (20 m)
Küchenspitze	24 Pf.	38 Pf.

Toiletten-Papier „Otero" Rolle ca. 250 Gramm 16 Pf.

Glühstoff für Kohlenplätteisen Karton 48 Stück 26 Pf.

Ein Posten Straussfedern „Amazonen" schwarz Stück 95 Pf.

Ein Posten Straussfedern „Amazonen" mit freiliegendem Kiel Stück 1.98

Ein Posten Straussfedern „Amazonen" mit freiliegendem Kiel, extra lang Stück 2.95